

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St.Vith Nr 193

praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Doeppen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 a. Malmedyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postscheckk. 58995

Nummer 26

Samstag den 2. März 1957

3. Jahrgang

Kontrollen und Konzessionen

Rumänien spürt die Nachwirkungen des ungarischen Aufstandes

Die rumänische Volksrepublik wurde als Durchgangsgebiet und Nachschubverbindung der Roten Armee zur „Pazifizierung“ der aufständischen Ungarn stark in Mitleidenschaft gezogen. Bis Anfang Januar beherbergte die rumänische Hauptstadt zwei bis drei einatzbereite sowjetische Panzerdivisionen. Bis zum Februar wurde etwa ein Dutzend rumänischer Divisionskommandeure ausgewechselt. Die Alarmbereitschaft rumänischer Truppenverbände entlang der rumänisch-jugoslawischen Grenze wurde durch sowjetische Staboffiziere zusätzlich gewährleistet. Diese Sowjetoffiziere verfügten über ausgezeichnete rumänische Sprachkenntnisse und waren unmittelbar in die Kommandostäbe der rumänischen Volksarmee eingebaut. Alle Schlüsselpositionen, so die Industriestädte und Bukarest selbst, standen und stehen noch im unmittelbaren Schutz von Verbänden sowjetischer Bodentruppen u. Luftwaffeneinheiten. Bei dem fälschlich als „Entwaffnung“ der rumänischen Volksarmee bezeichneten Munitionsentzug durch Politoffiziere und zuverlässige rumänische Sicherheitskräfte wurde jedenfalls den Wachabteilungen sämtlicher rumänischer Einheiten die für Wachmengen notwendige Munitionsmenge belassen. Kontrolle und Bewachung des Munitionsbestandes sind gegenwärtig eine Hauptobliegenheit bei jeder Wachabteilung der rumänischen Gardien.

Der ungarische Aufstand brachte der rumänischen Bevölkerung einige Erleichterungen. Die ab November vorgesehene Rationierung für Fleisch, Fett, Zucker, Speiseöl wurde plötzlich abgelassen; die Erhöhung von Löhnen, Renten und Kinderbeihilfen erfolgte

schlagartig - obwohl weder die nachlassende Produktivität noch die überhöhten Gesteinskosten in der Industrie eine Dämpfung für diese zusätzlichen sozialen Aufwendungen bieten.



Bundeskanzler Adenauer auf Urlaub in der Schweiz

Noch nie seit 1945 erlebten die Rumänen eine solche Fülle feilgebotener Christbäume in den Städten, so viele Fleischaufrufe und so große Zuteilungen von Brennholz und Hausbrand wie am letzten Jahresende im Schatten der ungarischen Katastrophe.

Die Bukarester Kommunisten haben sich seit dem 20. Kongreß der KPdSU mit „Taufwasser-Maßnahmen“ niemals übernommen. Infolgedessen bedurfte es auch keiner Selbstkritik der Selbstkritik, um vor der wandelbaren Machtkonstellation des Kremls „linientreu“ zu bestehen. So bezogen sich die in-

nenpolitischen Konzessionen vor, während und nach den Februarwahlen der Volksrepublik zur Großen Nationalversammlung auch nur auf einige wenige unverbindliche Gesten. Die vor ein oder zwei Jahren aus der Haft entlassenen Fachleute und Intellektuellen erhielten Stellenangebote, deren Arbeitsentgelt - soweit es sich um eine fachliche Spitzengarnitur handelte - um das Doppelte über den üblichen Löhnen und Gehältern lagen. Die überlebenden Vertreter der ehemaligen demokratischen Oppositionsparteien dürfen ihr Leben (teils freigelassen, teils unter Hausarrest) unter günstigeren Bedingungen als vor dem 20. KPdSU-Kongreß fristen. Im übrigen sind gerade maßgebende Vertreter dieser „historischen“ Parteien infolge ihrer Gefangenschaft in ihrer Gesundheit so erschüttert, daß sie höchstens für schriftliche Loyalitätserklärungen, nicht aber für eine Mitarbeit im Rahmen der restaurierten „Nationalen Front“ gebraucht werden können.

Die Stimmung im Lande läßt sich seit Ende Oktober 1956 etwa so charakterisieren: Abwartende Haltung im Hinblick auf die Ergebnisse der Ereignisse in Ungarn und vor allem in Polen; eine spürbare Desillusionierung, was alle Hoffnungen auf eine Befreiung mit westlicher Hilfe betrifft. In der Widerstandsgesinnung ist insofern ein Umschwung zu verzeichnen, als sich die Führungszellen dieses Widerstandes nicht mehr auf den früher so enthusiastisch angerufenen „Westen“ stützen, sondern sich im Kampf um die nationale Selbstbestimmung auf die eigenen Kräfte konzentrieren. Als ausgesprochen lebendig darf man unter Rumäniens nicht-kommunistischen Intellektuellen und der Studentenschaft des Landes den Europa-Gedanken bezeichnen.

Gegenüber den Monaten vor der ungarischen Oktoberrevolution sind die Wandlungen durch sozialpolitische Zugeständnisse, Plankürzungen, Versprechen aller Art und eine Schwarz-Weiß-Malerei des Regimes bei Vergleichen zwischen dem „kapitalistisch-guts herrlichen“ und dem „sozialistischen“ Rumänien gekennzeichnet.

Wie in den übrigen europäischen Volksdemokratien herrscht auch im rumänischen Außenhandel die Tendenz vor, das Westgeschäft möglichst nicht einschlagen zu lassen. Während man von einer Abkühlung der rumänisch-jugoslawischen Beziehungen sprechen darf, sind Griechenland, die Türkei, Libanon und Syrien die besonderen Ziele von Spannungs-Verstößen aus Bukarest. **Erich Korn.**

Ghana

Zur Gründung eines unabhängigen schwarzen Dominions

Am 6. März wird aus der englischen Kronkolonie der Goldküste der unabhängige Staat „Ghana“ werden - der erste Negerstaat, der seine völlige staatsrechtliche Selbständigkeit auf dem Wege evolutionärer Selbstverwaltung erlangen hat. Der Staatsakt, der sich an jenem Tage in Gegenwart der Herzogin von Kent, die ihre Schwägerin vertritt, die nunmehr Königin von Ghana sein wird, und des amerikanischen Vizepräsidenten Nixon abspielen wird, erhält damit eine Bedeutung, die für den afrikanischen Kontinent außergewöhnliche Folgen haben wird. Nadi Libyen, Tunis, dem Sudan und Marokko ist Ghana, das nach Malaya den reichsten britischen Kolonialbesitz darstellt, das einzige afrikanische Land, das sich von der britischen Unabhängigkeit erheben wird. Ghana wird seine eigene Währung haben, seine eigenen Briefmarken herausgeben, seine eigenen Gesetze erlassen. Es wird ein unabhängiges Land nachsuchen und in die wichtigsten Staaten seine eigenen Botschafter entsenden. Innerhalb des Commonwealth wird es gleichberechtigt sein mit Ländern wie Kanada, Indien oder Australien. Im Rate der Commonwealth-Nationen werden die „farbigen“ Mitglie-

der den weißen die Waage halten. Dabei wird diese Konstellation nur von kurzer Dauer sein, da die Unabhängigkeitspläne für die Karibische Föderation, Malaya und Nigeria bereits soweit vorgeschritten sind, daß in wenigen Jahren diese werdenden Staaten die sogenannten weißen Mitglieder des Commonwealth überstimmen können.

Naturngemäß drängt sich die Frage auf, wie sich die Südafrikanische Union zu dieser Entwicklung stellt. Der südafrikanische Ministerpräsident Strijdom hat erklärt, daß er der offiziellen Aufnahme Ghanas in das Commonwealth keine Schwierigkeiten machen wird, da Ghana als Negerstaat begründet wird, der weder seinen weißen Einwohnern das Recht auf Landbesitz gewähren wird noch eine „gemischte“ Gesellschaft dulden will. Immerhin läßt sich vorstellen, daß der neue Staat zum Mittelpunkt eines schwarzen Nationalismus werden könnte, dessen Auswirkungen besonders in der Südafrikanischen Union zu verspüren sein werden.

Ghana wird kein Bundesstaat sein, in dem etwa die weniger entwickelten Landesteile im Norden oder in den Aschahantbezirken förderative Selbständig-



Londoner Außenministerkonferenz

Unser Bild zeigt die deutsche und die britische Delegation mit Bundesaußenminister von Brentano (ganz links) und dem britischen Außenminister

Lloyd (ganz rechts).

keit genießen könnten. Diesem Beschluß ging ein langer Kampf voraus, bevor ein Kompromiß erreicht wurde, der eine gewisse kulturelle Autonomie vorsieht und die Stammesorganisation der Völker im Norden des Landes sichert. Die autokratische Machtvollkommenheit der Häuptlinge ist allerdings abgeschafft worden. Vor allem aber kann die Verfassung, die England dem Lande gegeben hat und die alle lokalen Interessen berücksichtigt, nur durch eine Zweidrittel-Mehrheit abgeändert werden, die der Fortschrittliche, Süden ohne die Stämme für sich haben Teile niemals erhalten wird. Auch sind Sicherungen getroffen worden, daß der unentwickelte Norden nicht durch das reiche Küstenland wirtschaftlich in Abhängigkeit gerät oder vernachlässigt wird. Sobald der gewaltige Volta-Damm fertiggestellt sein wird, kann die Goldküste zum größten afrikanischen Produzenten von Bauxit, Aluminium und Elektrizität werden. Kein Wunder, daß der Süden wohlhaben ist und mit jugendlicher Initiative der Zukunft entgegen sieht. Letzten Endes hängt aber die unmittelbare Zukunft Ghanas von dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Dr. Kwame ab, der volle Gelegenheit erhalten wird, seine staatsmännischen Qualitäten unter Beweis zu stellen.

Noch vor zehn Jahren war Dr. Nkrumah ein armer Neger in London, der nichts zu essen hatte und der schließlich in seine Heimat abgeschoben wurde. Aus dem Gefängnis in Accra, in

dem er wegen aufrührerischer Tätigkeit gesessen hatte, wurde er zum Ministerpräsidenten berufen. Er ist wohl auch nicht ohne tiefere Bedeutung, daß Dr. Nkrumah als „afrikanischer Nehru“ gilt. Damit ist klar angezeigt, daß dieser afrikanische Staatsmann weder Englands Instrument noch er seine Marionette sein wird. In europäischer politischer Terminologie gilt Dr. Nkrumah als intellektueller Sozialist, der eher auf dem linken als auf dem rechten Flügel zu finden ist.

Dr. Nkrumah hat es verstanden, sich mit fähigen Mitarbeitern zu umgeben. Außerdem ist sich der Führer der Opposition Dr. Bosio bewußt, daß er staatszerstörend wirken müsse, um die Zukunft Ghanas zu garantieren.

Es scheint schon heute klar, daß Präsident Nasser durch das Vordringen des Islam im Norden Einfluß gewinnen möchte. Man darf auch damit rechnen, daß die sowjetische Gesandtschaft in Accra zum Mittelpunkt einer intensiven Propaganda unter den Negern Afrikas werden wird. Nehru wiederum hat den neuen Staat bereits unter die Bandungsstaaten eingereiht. Die Belastungen, denen der Negerstaat ausgesetzt wird, dürften nicht gering sein.



Andrej Smirnow bei Erhard

Der sowjetische Botschafter in Bonn, Andrej Smirnow, hat am Wirtschaftsminister Erhard seinen Antrittsbesuch abgestattet. Wie aus dem Bundeswirtschaftsministerium verlautete, hat Bundeswirtschaftsminister Erhard in einem fünfzig Minuten dauernden Gedankenaustausch mit dem sowjetischen Botschafter Smirnow die Angelegenheiten des deutsch-sowjetischen Handels dem bisherigen Trend entsprechend weiter aufwärts entwickelt. Botschafter Smirnow habe u.a. angedeutet, daß möglicherweise eine sowjetische Delegation in die nächste Industrie-Ausstellung in Hannover besuchen werde. Unser Bild zeigt Bundeswirtschaftsminister Prof. Ludwig Erhard (links) im Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter Andrej Smirnow.



Brentano in London

Unter den Teilnehmern an der Konferenz des WEU-Rates anfangs der Woche befand sich auch der deutsche Außenminister von Brentano.

In der heutigen Ausgabe lesen Sie u. a.

Der Landwirt liest

Bauernregeln im März.

Was sagt der Hundertjährige Kalender?

Pappelanbau außerhalb des Waldes lohnt sich.

Rostverhütung in der Landwirtschaft.

Zur Unterhaltung

Unsere Witz- u. Rätsel-seite „Vorwiegend heiter“.

Und zahlreiche andere Beiträge.

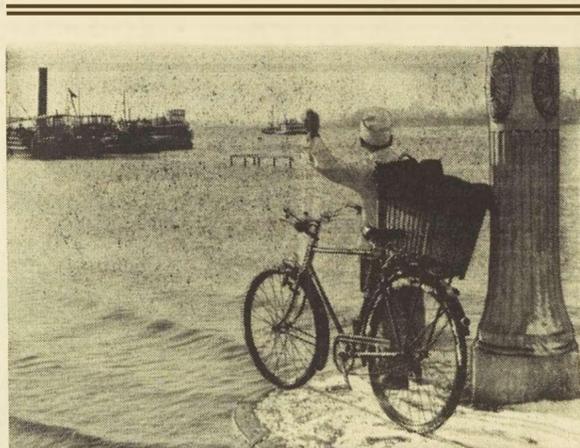
Völkerwanderung ohne Ende?

Kürzlich rehabilitierte der Oberste Sowjet mehrere Völker des Sowjetstaates, die wegen angeblicher Zusammenarbeit mit der deutschen Wehrmacht von Stalin im Jahre 1943 aus ihren autonomen Republiken nach Sibirien und anderen Teilen des asiatischen Rußlands deportiert worden waren. Es sind Kalmücken aus der Kaspiischen Steppe, die Bakaren, die Karatschaier, die Tschetschenen und die Inguschen aus dem Kaukasus-Gebiet. Diese Völker sowie die rund 500 000 Wolgadeutschen und 200 000 Krimtataren waren unmittelbar nach Abzug der deutschen Wehrmacht aus ihrer Jahrhunderte alten Heimat vertrieben worden. Außer den Wolga-Deutschen und den Krim-Tataren sollen jene Völker aus allen Teilen der Sowjet-Asiens wieder in die Heimat verpflanzt werden. Diese komplizierte Repatriierungsaktion wird nach Moskauer Schätzungen im Jahre 1960 beendet sein.

Die Zahl der Menschen, die insgesamt von der „Rehabilitierung“ betroffen werden, wird auf eine Million geschätzt. Rund zwei Millionen Menschen fielen Stalins Rache zum Opfer; eine Million kehrt wieder Heim. Über das Schicksal der Wolga-Deutschen und der Krim-Tataren ist bisher nicht viel bekannt geworden. Berichten einiger Augenzeugen zufolge wurden Angehörige dieser Völker massenweise liquidiert. Ihre autonomen Republiken verschwanden aus dem sowjetischen Staatssystem.

Diese Zwangsumsiedlung in der Sowjetunion ist jedoch nur ein kleiner Ausschnitt aus der mit Terror betriebenen Völkerwanderung, die von Stalin in die Wege geleitet wurde und viele Millionen Menschen ihrer Heimat beraubt. Zahllose Esten, Letten und Litauer wurden planmäßig aus ihrer Heimat deportiert und in asiatische Gebiete verfrachtet, in denen es nach Ansicht sowjetischer Wirtschaftler gerade an Menschen fehlte. Noch immer warten auch zwei Millionen Polen auf ihre Rückführung in die Heimat.

Der Terror und die Deportationen nach Osten haben jedoch zugleich eine Flucht nach Westen ausgelöst. Die ebenfalls einer Völkerwanderung gleichkommt. In der Hauptsache wurden Westeuropa und Amerika zu Mitträgern dieses Leids und Elends. Allein vier Millionen Polen sind aus Angst vor dem Bolschewismus aus Polen geflohen und in fast alle Länder der westlichen Welt ausgewandert. Mehrere Millionen Ungarn, Rumänen Tschechen, Bulgaren und Angehörige der baltischen Völker, denen es gelang, den Sowjets zu entkommen, fanden ebenfalls in der westlichen Welt eine neue Heimat. Und über sieben Millionen Deutsche wurden im Zuge der Politik Stalins aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten vertrieben und verdrängt.



Hochwasser auf dem Rhein

Außerordentlich starke Regenfälle, verbunden mit einer plötzlichen Schneeschmelze in den Alpen und im Schwarzwald, ließen überall die Bäche und Flüsse gewaltig ansteigen, so daß akute Hochwassergefahr besteht. Der Wasserstand des Rheins steigt ständig um über 1,50 Meter über dem Normalpegel. Unser Bild zeigt eine Mainzer Uferstraße, die durch die Überschwemmung unpassierbar geworden ist.

Der Terror und die Deportationen nach Osten haben jedoch zugleich eine Flucht nach Westen ausgelöst. Die ebenfalls einer Völkerwanderung gleichkommt. In der Hauptsache wurden Westeuropa und Amerika zu Mitträgern dieses Leids und Elends. Allein vier Millionen Polen sind aus Angst vor dem Bolschewismus aus Polen geflohen und in fast alle Länder der westlichen Welt ausgewandert. Mehrere Millionen Ungarn, Rumänen Tschechen, Bulgaren und Angehörige der baltischen Völker, denen es gelang, den Sowjets zu entkommen, fanden ebenfalls in der westlichen Welt eine neue Heimat. Und über sieben Millionen Deutsche wurden im Zuge der Politik Stalins aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten vertrieben und verdrängt.

Noch immer leben aber östlich der Oder-Neisse-Linie viele Deutsche. Wie viele es genau sind, ist schwer zu sagen; ihre Zahl liegt nach verschiedenen Schätzungen zwischen 800 000 und 1,4 Millionen. Jetzt mehren sich in Polen die Stimmen, die sich für eine radikale Aussiedlung aller Deutschen einsetzen, die noch jenseits der Oder-Neisse-Linie wohnen. Das ist aber auch vom polnischen Standpunkt aus nicht so einfach, wie es vielleicht scheint. In den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten arbeiten in der Landwirtschaft vorwiegend Deutsche. Diese Landgebiete sind jedoch so unterbevölkert, daß bei einer Aussiedlung der Deutschen kaum jemand übrig bliebe, der die Felder bestellen könnte. Das Land würde menschenleer, zumal viele Polen es sich dreimal überlegen, ob sie in diese Gebiete umsiedeln sollen.

Aber noch ein anderer Grund steht den Vorschlägen, alle Deutschen auszusiedeln, im Wege. Beim Deutschen Roten Kreuz liegen Anträge auf Aussiedlung im Sinne der Familienzusammenführung für nur 80 000 Menschen. Das ist nur rund ein Zehntel der Gesamtzahl der noch jenseits der Oder-Neisse-Linie vermuteten Deutschen. Die anderen Deutschen sind Menschen, die ihre Heimat nicht verlassen wollen oder sie zwar verlassen möchten, aber niemanden in der Bundesrepublik haben, zu dem sie kommen können.

Wird die Völkerwanderung kein Ende mehr nehmen? Im Augenblick läuft die Aussiedlung von Deutschen aus Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten auf vollen Touren. Das Deutsche Rote Kreuz hofft, daß bis Ende Juli dieses Jahres keine Stockungen erfolgen - rund 45 000 Deutschen aus diesen Gebieten in die Bundesrepublik kommen können. Allein im Jahre 1957 kamen über 8 000 Deutsche aus den Gebieten jenseits der Oder-Neisse-Linie.

Die verstärkt einsetzende Aussiedlung gibt freilich auch Anlass zu Bedenken. In künftigen Verhandlungen mit Polen könnte diese Aussiedlung als vollzogene Tatsache die Frage der deutschen Ostgrenzen präjudizieren. Doch auf jeden Fall bleibt abzuwarten, was mit den vielen Hunderttausenden Deutschen jenseits der Oder-Neisse-Linie geschieht, die bisher von der Flutwelle der Völkerwanderung noch nicht erfaßt wurden.

Die verstärkter einsetzende Aussiedlung gibt freilich auch Anlass zu Bedenken. In künftigen Verhandlungen mit Polen könnte diese Aussiedlung als vollzogene Tatsache die Frage der deutschen Ostgrenzen präjudizieren. Doch auf jeden Fall bleibt abzuwarten, was mit den vielen Hunderttausenden Deutschen jenseits der Oder-Neisse-Linie geschieht, die bisher von der Flutwelle der Völkerwanderung noch nicht erfaßt wurden.

Atom-Institut für die Landwirtschaft

DEN HAAG (ep). Ein Institut für die Anwendung radioaktiver Stoffe in der Landwirtschaft will Holland errichten. Es soll in Wageningen, auch Sitz der Landwirtschaftlichen Hochschule, seine Arbeit aufnehmen. Der Minister für Landwirtschaft, Fischerei und Ernährung hat das Parlament um Bewilligung erforderlicher Mittel gebeten.

Maskiertes Ich

Sehen Sie, das Leben ist bunt. So bunt wie die Schaufenster mit den Meterrollen Fastnachtsseide und Taft in allen Farben, so bunt wie die Fensterscheiben der Straßenbahnen mit den schreienden Plakaten und mitten darin steht... nun, warum nicht Farbe bekennen in diesem farbenprächtigen Trubel der Masken und Kostüme! - mitten darin steht... der Christ. Und da hören sie von dem Mann, der nicht sehen konnte, dem die Farbe sowenig sagte wie das reine Nichts. Und der Mann schrie: „Herr mach, daß ich sehend werde.“

Davon hören Sie am Morgen. Und dann wollen Sie doch am selben Tag des Abends ausgehen. Versteht sich. Aber da ist doch ein Widerspruch von dem am Morgen Gehörten mit dem, was Sie am Abend erleben! Besser, man hört das am Morgen gar nicht. Das ist doch das Einfachste. Aber vielleicht geht es doch im Herzen und das bunte Treiben geht und untertaucht in diesem Gewoge leuchtender Farben und leichter Melodien! Daß er einmal im Jahr dieses graue, drückende und zernagende Alltagsleben - Fabrik, Büro, Steuern und Lohnabzüge -, daß er all dies und noch vieles mehr vergißt und dies gesezte und gejagte Ich hinter einer Maske versteckt und gar nicht mehr der Herr Müller oder die Frau

Müller, sondern... na, eben ein indischer Maharadscha oder eine Rokokodame ist? Vielleicht ist es doch möglich, das auch der Christ mit dem Lebendigen Wort und Licht des Herrn im Herzen in das bunte Treiben geht, um mit seinem Ich dies fastnachtliche Versteckensspiel zu machen und in den Illusionen des fernem Indiens oder der längst vergangenen Zeit des Herrn von Goethe untertauchen?

Warum sollte das nicht möglich sein? Wissen Sie, am Ende nicht der Illusion verfallen und sich einen Freipaß ausstellen für etwas... Sie wissen ja, für das es eben keinen Freipaß gibt. Und ob Sie die Grenze respektieren, die Ihrem Ich gesetzt ist, auch wenn Sie die Maske eines Sultans oder einer Carmen tragen? Das Überschreiten dieser inneren vom Tiefsten her gesetzten Grenzen aber ließe sich sehr teuer bezahlen. Und... wer soll das bezahlen? Wer anders als Sie mit den Werten Ihres besseren Ich. Insofern also könnte dieses Wort am Morgen vom Sehenkönnen höchst bedeutsam für den Abend sein. Es bedeutet: Nicht - von den bunten Lichtern und Liedern geblendet - der Illusion verfallen, sondern aus diesem Gewoge überschäumender Narretei die gesunde Freude für den grauen Alltag mitzunehmen.

Gewinnlose der Lourdes - Vereinigung des St. Vither Gebietes

ST. VITH. Die diesjährige Ziehung unter den Mitgliedern der Lourdes-Vereinigung der St. Vither Gegend ergab folgende Gewinnlose:

- St. Vith**
Frau Nik. Schenk, Bleichstr. 6 Achte!; Frau Weinand-Müller, Neustadt 7 Achte!; Fr. Christel Raven, von Dhaemstraße 6 Achte!; Frau Pesch-Paguay, Hauptstraße 6 Achte!; Herr Maraitte-Eicher, Neustadt 6 Achte!; Frau Pierte-Reinartz, Hauptstraße 6 Achte!
- Recht:**
Fr. Irene Mettlen 8 Achte!; Fr. Sibylle Reusch 4 Achte!; Herr Schrouben-Champart 4 Achte!
- Rodt:**
Herr Martin Rathmes 6 Achte!
- Medell:**
Fr. Gerta Koop 7 Achte!
- Neidingen:**
Frau Katharina Marx-Fogen 5 Achte!;
- Lommersweiler:**
Herr Mathias Jodocy 4 Achte!

- Emmels-Hünningen:**
Fr. Katharina Hermann 4 Achte!; Fr. Anna Arens 4 Achte!
- Montenau:**
Frau Müller-Masson 5 Achte!; Johann Wagener-Schenk 4 Achte!
- Iveldingen:**
Frau Frèches-Hommes 4 Achte!
- Born:**
Herr Johann Michels 6 Achte!
- Atzerath-Rödgen:**
Frau Higers-Maraitte 5 Achte!; Frau Franz Leyens 4 Achte!
- Manderfeld:**
Herr Heinrich Vogts 6 Achte!
- Lanzerath-Holzheim-Weckerath:**
Wwe. Paul Schroeder, Holzheim 5 Achte!
- Krewinkel, Losheimergraben, Berte-rath, Hergersberg, Afst, Medendorf, Hülscheid, Merlscheid, Allmuthen:**
Frau Wwe. Coenen, Afst 5 Achte!

- Oudler:**
Herr Nikolaus Meyer 5 Achte!; Fr. Bouis-Weber 5 Achte!
- Herresbach:**
Frau Christoph Wio 4 Achte!
- Schönberg:**
Herr Heinrich Louvet 4 Achte!
- Wallerode:**
Herr Heinrich Schür 4 Achte!
- Burg-Reuland:**
Frau Blockhausen-Hockertz 8 Achte!
- Lascheid:**
Auf dem Schweinemarkt wurden 60 Tiere zum Verkauf angeboten. Die Preise befinden sich im steigen: Ferkel von 6 bis 8 Wochen 400 bis 450 Fr., die von 8 bis 10 Wochen 450 bis 500 Fr.
- Weweler, Alster, Stoubach:**
Fr. Leonie Barth 4 Achte!
- Thommen:**
Herr Jakob Aachen, 5 Achte!
- Maldingen:**
Herr Nikolaus Gennen-Michels 4 Achte!
- Aldringen:**
Herr Peter Ludes 5 Achte!
- Braunlauf, Weisten, Crombach:**
Wwe. Schwall, Crombach 6 Achte!
- Bracht, Maspelt:**
Fr. Anna Colles, Bracht 4 Achte!
- Griffingen-Espeler:**
Herr Jakob Aachen, 5 Achte!
- Auel-Steffeshausen:**
Frau Math. Reusch, Steffeshausen 4 Achte!
- Galhausen, Neubrück, Metz:**
Herr Adam Manderfeld-Colles, Galhausen 4 Achte!

Jeder Achtelgewinn beträgt 250 Fr. Die diesjährigen Pilgerfahrten finden vom 30. April bis 8. Mai (per Autobus) Preis 2 800 Fr. Anmeldungen können baldigst erfolgen bei Frau Wwe. Bosten, Eupen, oder bei Herrn Arens, Büllingen, oder bei Pater Edmond Willems, Henri-Chapelle sowie auch durch Vermittlung der Förderer und der Förderinnen.

Vom 19. bis 27. Juli sowie vom 2. bis 10. September kostet die Reise per Bahn 2 500 Fr. Für diese Fahrten wende man sich an die Ortsförderer (innen), oder an Fr. Therese Loeffgen, Tilff, Rue de Limoge (P. S. K. 822228 Les Amis de Lourdes) oder an Pater Willems, Henri-Chapelle (P. S. K. 758202).

Viehmarkt in Weismes
WEISMES. Der Viehmarkt vom vergangenen Dienstag konnte seinen normalen Erfolg aufweisen. Zahlreiche Händler und Schaulustige waren erschienen. Zum Kauf angeboten waren 215 Stück Rindvieh. Die Preise für

hochträgliche Kühe und fettes Vieh wiesen fallende Tendenz auf. Junges hochwertiges Vieh bleibt nach wie vor sehr gesucht.

Folgende Durchschnittspreise wurden erzielt: Hochträgliche Kühe 11.000 bis 14.500 Fr., hochträgliche Rinder 10.500 bis 13.000 Fr., Milchkühe 7.000 bis 11.000 Fr., Maskkühe 7.500 bis 9.500 Fr., fette Kühe und Rinder 9.000 bis 11.000 Fr., 6 bis 12 Monate alte Rinder 4.500 bis 9.000 Fr., 1 bis zwei Jahre alte 7.000 bis 11.000 Fr., junge 9 bis 12 Monate alte Stiere 7.000 bis 10.000 Fr., Stiere von 12 bis 18 Monate 8.000 bis 13.500 Fr.

Auf dem Schweinemarkt wurden 60 Tiere zum Verkauf angeboten. Die Preise befinden sich im steigen: Ferkel von 6 bis 8 Wochen 400 bis 450 Fr., die von 8 bis 10 Wochen 450 bis 500 Fr.

Folgende Viehmärkte finden im Monat März in Weismes statt: am Montag den 11. und am Dienstag den 26. März.

Der St. Vither Karneval im Rundfunk

ST. VITH. Wie bereits mitgeteilt, wird der St. Vither Karneval sowohl in der deutschen, als auch in der französischen Sendung übertragen.

Die erste Reportage erfolgt schon am Sonntag abend um 22.10 Uhr. Sprecher ist der bekannte Chronist Walter Fostier.

Die Reportagen in deutscher Sprache erfolgen zu einem noch nicht festliegenden Datum im Verlauf der üblichen Sendung um 17.20 Uhr.

Wegen der Karnevalstage erscheint unsere nächste Ausgabe erst am kommenden Donnerstag.

Karneval 1957 in Ondenval und Thirimont

ONDENVAL. Unter dem Thema „Die Sterne“ findet in Ondenval und Thirimont ein großer Umzug statt. Außerdem werden die „roles“ gesungen und zwar um 11.15, 13.30 und 15 bis 16 Uhr vor den Wirtschaften in Ondenval. Gegen 17.30 - 18 Uhr setzt sich der Zug in Richtung Thirimont in Bewegung, wo er sich ebenfalls längere Zeit aufhält.

Sicherlich wird diesem bekannten karnevalistischen, auf alter Tradition beruhenden Treiben ein guter Erfolg beschieden sein.

Gottesdienstordnung

- Pfarrgemeinde St. Vith**
- Sonntag „Quinquagesima“**
- SONNTAG, DEN 3. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 30 Für die Leb. u. Verst. der Fam. Leonardy-Urbini.
- 8 Uhr Für die Leb. u. Verst. der Fam. Feltes-Leroy.
- 9 Uhr Für Lehrerin Johanna Lehnen, geb. Schommer.
- 10 Uhr Hochamt für die Leb. u. Verst. der Pfarrgemeinde.
- 1 Uhr 30 Andacht „Um die Nächstenliebe“ (im Anschluß an die Epistel) u. sakr. Segen.
Heute in allen Messen Kollekte für die Nöten unserer Kirche.
- MONTAG, DEN 4. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 30 Jgd. für Mathilde Diederichs.
- 7 Uhr 15 Jgd. für Johann Dapper.
- DINNSTAG, DEN 5. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 30 Zu Ehren des hl. Don Bosco.
- 7 Uhr 15 Für die Verst. der Fam. Reiners-Palm.
- MITTWOCH, DEN 6. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 30 Für Hermann Schrauben.
- 8 Uhr Aschenweihe. Danach Messe für Margaretha Colhenne, geb. Kohnen. Nach der Messe Austeilung des Aschenkreuzes.
Das Aschenkreuz ist das Kennzeichen unserer Bereitschaft zu einem Leben der Busse. Darum mögen auch alle nach den Fastnachtsagen das Aschenkreuz andächtig empfangen!
- DONNERSTAG, DEN 7. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 30 Jgd. für Margaretha Lorenz, geb. Maus, und deren Sohn Nikolaus.
- 7 Uhr 15 Sechswochenamt f. Ferdinand Mathey.
- FREITAG, DEN 8. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 30 Für Mathias Schwall.
- 7 Uhr 15 Für Nikolaus Thielen.
- 7 Uhr 30 Kreuzwegandacht und sakr. Segen.
- SAMSTAG, DEN 9. MÄRZ 1957**
- 6 Uhr 20 Für den Gef. Johann Wiesen.
- 7 Uhr 15 Für die Leb. u. Verst. der Fam. Thommessen-Gilson.
- 8 Uhr Zur Mutter der Im. Hilfe n. M. der Fam. Marggraf-Grommes.
- 3 Uhr Beichtgelegenheit.

Wer NORMAG fährt Führt Qualität!
Edouard HENTGES, Ettelbrück
Tel. 2223 und Brüssel
Generalimporteur der NORMAG-Drehschlepper

Advertisement for Jules De... featuring a portrait of a man and text about quality and service. The text is partially obscured and difficult to read, but includes phrases like 'Jules De...', 'vatu', and 'Qualität'.

1. März 1957

s der Oder-Deutschen Menschen, essen w... hängen, aber republik haben können.

erung kein Augenblick n Deutschen ch verwaltete auf vollen Rote Kreuz es Jahres-... - runden Cab'eten ommen können über B'ieten jenne

ide Aussied-n'ass zu Ber-handlungen Aussiedlung die Frage der präjudizieren. abzuwarten, lerttausende Oder-Neisse-von der Flut-ung noch nicht

itut rtschaft

stitut für die Stoffe in der and errichten. auch Sitz der chschule, sei-er Minister für d und Ernäh-um Bewilligung eten.

rdnung st. Vith

resima" IZ 1957 Verst. der Fam. 7. Verst. der Fam.

hanna Lehnen,

e Leb. u. Verst. nde.

ie Nächstenlie-ß an die (Epiel)

fessen Kollekte nserer Kirche.

IZ 1957 de Diederichs. n Dapper.

RZ 1957 1. Don Bosco. er Fam. Reiners-

ARZ 1957 Schrauben.

Danach Messe Colthenne, geb. der Messe Auchenkreuzes.

uz ist das Kenn-er Bereitschaft n der Busse. Da-

challe nach den en das Aschen-ig empfangen!

1. MARZ 1957 gareth Lorenz, und deren Sohn

amt f. Ferdinand

RZ 1957 Schwall.

Thielen. nacht und sakr.

ARZ 1957 Johann Wiesen.

1. Verst. der Fam. -Gillon.

er Im. Hilfe n. M. graff-Grommes. neit.

AG fährt lität!

S, Eitelbrück und Brüsse!

r NORMAG Die per

Aus ST. VITH u Umgebung

Schöner Auftakt zum Karneval: die Weiberfastnacht

ST. VITH. Drei Tage früher fing dieses Jahr das närrische Maskentreiben in St. Vith an. Die Einführung der Weiberfastnacht war nicht nur eine gute Idee, sondern, was der Erfolg es gezeigt hat, eine gut organisierte Idee. Sie fiel so aus, als ob sie schon zu den festen Traditionen unseres Karnevals gehörte und schon jahrelang gepflegt und geübt worden wäre, so als ob sie schon immer als Bestandteil des Karnevals gegolten habe. Hierfür sei den Organisatoren ein weilverdientes Lob ausgesendet. Die Beteiligung war außerordentlich stark und manch einer mag sich gefragt haben, wo noch all die echten "Koschma" aufzutreiben waren, die sich an diesem Tage in ihrer Feiernächtigkeit zeigten. Man sah alte Möhnen mit abgedrückten Nasen, andere wiederum hatten ein nettes "Koschma" vorgespielt. Alle jedoch waren lustig und ausgelassen, die wirklich "unten" und die wirklich alten, die sich am Zuge und am Treiben beteiligten. Daß auch mancher Mann sich bewogen fühlte nicht abseits zu stehen und sich abends ebenfalls zünftig maskiert, der Narretei anschloß, war wohl zu erwarten gewesen, trotzdem niemand mit so vielen gerechnet hatte. Alles dies lief sehr amüsant und harmlos ab. Das viele Volk auf den Straßen ging begeistert mit.

Das Weiter konnte nicht besser sein - es herrschte strahlender Sonnenschein, was nach dem kalt-regnerischen Mittwoch doppelt angenehm empfunden wurde.

Schon lange vor Abmarsch des Zuges

wimmelte es auf dem Marktplatz von Maskierten und Kostümierten. Die verschiedenen Gruppen fanden sich schnell zusammen und so setzte sich alsbald ein wahrer Heerwurm närrischer Möhnen in Bewegung. Voran zog eine Gruppe Möhnen als Straßenfeger. Sie nahmen ihre Aufgabe sehr ernst. Die erste Ueberraschung war die Fahne, die sehr fachgemäß hergestellt worden war. Auf der Vorderseite steht: "Vekder Möhnen" und auf der Rückseite "geboren am 28. 2. 1957". Die Ausschmückung mit einer unendlichen Anzahl von Löffeln, Besen und anderen Haushaltgegenständen machten diese Standarte zu einem wahren "Schellenbaum". Hinter dem zünftigen Möhnen-Tambourmajor marschierte eine lautstarke Kapelle, von deren Mitglieder wir allerdings den Eindruck hatten, es seien Männer und zwar Angehörige des Kgl. Musikvereins gewesen.

Von 8 Möhnen gezogen folgte dann das Schmuckstück des Zuges: ein blau-weißer Prunkwagen, auf dem die Obermöhnpflicht genommen hatte. Ihren Namen konnten wir nicht erfahren, genau sowenig die Namen aller anderen Möhnen. Sie alle wollen anonym bleiben und so fallen das Lob und die Ehre auf alle zurück. Nicht allzu zart gingen die Möhnen mit einem alttestamentarischen Kinderwagen um, in dem sie einen "Umm" verfrachtet hatten. Wie nicht anders zu erwarten, war die Gruppe der "Klatschweiber" ganz in ihrem Element. Eine solch überzeugende Redegewandtheit beweisen viele nicht einmal zu Hause beim schönsten

Jules Dehez: 35 Jahre im Dienste des vaterstädtischen Karnevals



Onkel Schüll

Alte Aufzeichnungen die mir zugänglich waren, sowie die mündlichen Ueberlieferungen älterer Einwohner unseres Städtchens beweisen, daß schon lange vor dem ersten Weltkrieg ein organisierter Karnevalszug durch St. Vith zog. Der schönste dieser Umzüge

soll der des letzten Friedensjahres 1914 gewesen sein, an dem sich außer den gewohnten Veranstaltern der damalige Turnverein mit einer Zigeunergruppe beteiligte. Der ausbrechende Weltkrieg legte jedes Vereinsleben lahm und erst 1919 fand wieder der traditionelle Umzug zu Pferde der Junggesellen statt.

Die folgenden Jahre brachten jedoch einen Umschwung in der Organisation des St. Vith'er Karnevals. Das rheinische Vorbild begann seinen Einfluß auszuüben. Es ist das große Verdienst des Herrn Jules Dehez, der Reformator des St. Vith'er Karnevals zu sein. Von Beruf aus schon eine besondere Veranlegung mitbringend - Herr Dehez erlernte das Handwerk eines Kirchenfenstermalers - gelang es ihm im Jahre 1922 zum ersten Male, einen geschlossenen Festzug mit mehreren Prunkwagen auf die Beine zu stellen, an dem sich fast alle damaligen St. Vith'er Vereine beteiligten. Unter der Herrschaft Se. Tolliät Prinz Jean-Pierre I. feierte die Idee Dehezes ihren ersten großen Erfolg.

Seit diesem Jahre 1922 steht Jules Dehez im Dienste der blau-weißen Republik und unseres vaterstädtischen Karnevals. Und dabei ruhte er niemals auf seinen Lorbeeren aus; jedes Jahr ward der Zug schöner und größer. Wer erinnert sich nicht des überdimensionalen Aschermittwochsaters, der Glossierungen der Prunkwagen der



Ehekrach. Die uralte Drehorgel und ein weiterer vorsinflutlicher Kinderwagen wurden mit viel Hallo begrüßt. Das schöne an diesem Umzug war, daß er einen Querschnitt durch das echte Möhnenium, wie es früher gepflegt wurde, mit seinen hauptsächlichsten Beschäftigungen brachte. So sahen wir noch Möhnen mit einer Kuh auf dem Wege zum Markt, oder mit einer Hotte voll Reisig aus dem Wald kommen, oder mit dem Leiterwägelnchen Schanzen fahren.

Es ist unmöglich, alle dargestellten Varianten aufzuzählen. Erwähnen müssen wir noch die Butterfrauen, die ebenso wie alle anderen Zugteilnehmer sich nicht damit begnügten einherzuschreiten, sondern mit ihren Darbietungen und Neckereien den Zug recht lebendig gestalten.

Die echte Stimmung kam durch die freigebig eingelegten Möhnen tänze auf. Zu dem sich die Partner aus dem Publikum geholt wurden. Mancher verging hierbei der Atem. Einen besonders schönen Tanz zeigten die Möhnen vor der Wohnung seiner Tolliät, die geruhte, sein närrisches Volk zu grüßen.

Fünzig Möhnen figurierten allein in den soeben kurz beschriebenen Gruppen. Hinzu kamen jedoch noch zahlreiche andere ungenannte Gruppen und Einzelgängerinnen.

Nachdem der Zug durch die Straßen gezogen war und dort von einem zahlreichen Publikum freudig begrüßt bestaunt und belacht worden war, nahm das Möhnenreiben in den Lokalen seinen Anfang. Daß es bei dieser Stimmung bis zu der auf 3 Uhr festgesetzten Polizeistunde dauerte, ist nicht erstaunlich. Ueberraschend groß war wohl bei diesem ersten Umzug die Beteiligung aus der nahen und fernen Umgebung.

Nach diesem überzeugenden Anfang muß den Veranstaltern für ihre Mühen und Arbeit gedankt werden, verbunden mit dem Wunsche, daß es ihnen gelingen möge, dieses Fest in den kommenden Jahren weiter erfolgreich aufzubauen.

Prinzen, des Unterseekreuzers, um nur einige seiner zahllosen Ideen zu nennen, die auf St. Vith'er Karnevalszügen zur Wirklichkeit wurden. Die Arbeit des Herrn Jules Dehez bekommt jedoch erst ihre volle Geltung wenn man weiß, daß er Schwerkriegsbeschädigter des Weltkrieges 1914-18 ist, und die Verwandlung ihn stets schwerwiegendem Leid und Schmerz über sich ergehen lassen mußte.

Herr Dehez war jedoch nicht nur Gestalter der Festwagen, sondern auch Namens "Onkel Schüll" - der älteste Begriff für die St. Vith'er Karneval geworden. Aus meiner Schulleitung ist ich noch von den Schwierigkeiten zu berichten, die das Lehrpersonal zu dieser Zeit des Jahres mit uns hatten. "Onkel Schüll" und seine Kinderwagen spukten uns schon lange vor Karneval im Kopfe herum. So organisierte er Jahr für Jahr seine Gruppe - Neger Indianer, Chinesen, Eskimo s. u. a. m. Er selbst ließ es sich nicht nehmen, Mittelpunkt und Schutzherr dieser Gruppe zu sein und sorgte stets dafür, daß jeder von uns seinen Teil vom "Schickkenwagen" bekam.

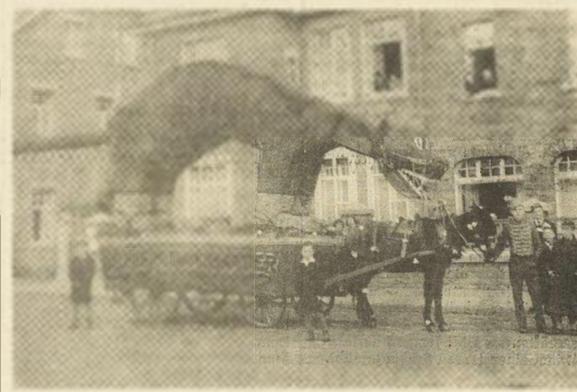
Im Jahre 1955 ehrte die blau-weiße Republik den nimmermüden Planer und Helfer für seine langjährige Tätigkeit durch Verleihung der höchsten Auszeichnung, die der St. Vith'er Karneval zu vergeben hat.

Leider muß Herr Jules Dehez in diesem Jahr infolge einer Erkrankung seiner geliebten Aufgabe fernbleiben. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, daß seine robuste Gesundheit auch hier den Sieg davonträgt, und er uns noch recht lange als Berater und Planer erhalten bleiben wird. J. B.

Die Karikatur der Woche



...hick, Männi, ich bin... hick... jetzt auch ein hupp! Spätheim... hick! ke... ke... kehre!"



FILMVORSCHAU

"Bonjour Kathrin"

Wer, wie Catarina Valente, seit seinem vierten Lebensjahre im Licht der Jupiterlampen steht, ist auf der Bühne wie vor der Kamera frei, ungekünstelt und selbstvertrauensvoll. Catarina stamme aus einer großen Künstlerfamilie. Ihre Mutter, Maria Valente gilt als bester weiblicher Clown der Welt, während sich ihr Vater als Akkordeon-Virtuose einen international bekannten Namen machte. Schon früh lernte Cateri-

na in Paris das Tanzen. Was sie dort gelernt hat sehen wir in diesem Film, der ganz auf sie zugeschnitten ist und der ihr Talent als Sängerin und Tänzerin ins rechte Licht rückt.

Auch in diesem Film, der nebenbei eine nette leichte Handlung aufweist, singt die berühmte Sängerin ihre bekanntesten Schlager: "Gaucho", "Eine Frau aus Paris", "Es geht besser", "Cha Cha", "Steig in das Traumboot der Liebe" und noch einige andere mehr. Das Publikum kann sich einmal richtig satt an der schönen Stimme Caterina Valentens hören.

Dies ist aber noch lange nicht alles was dieser Film zu bieten hat. Das Ballett des Wiesbadener Stadttheaters, die Nicholas Brothers, Stan Oliver, das Comedian-Quartett, das Sunshine-Quartett, das Cornet-Trio, sowie die bekannten Orchester Kurt Edelhagen und Adalbert Luczkowski vervollständigen diesen Film und lassen ihn zu einer einmaligen Variete-Schau werden.

Schöne Farben runden das Bild ab. Der Film läuft am kommenden Samstag, Sonntag und Montag im CORSO.

Mitteilung der Gemeindeverwaltung Thommen

THOMMEN. Die Gemeindebüros von Thommen bleiben am Karnevalsmontag und Dienstag geschlossen. Nur das Standesamt ist von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

Pariser im ameri Gegen Modespi

BELGRAD. In der jugoslawischen Unterkrain wurde ein Förster Augenzeuge eines Zweikampfes zwischen Bär und Hirsch. Dieser versuchte den Angreifer mit dem Geweih zu forkeln, wurde aber mit einem Prankenhieb niedergeschlagen. Am nächsten Tag fand der Förster den toten Hirsch unter einer Decke von Laubzweigen.

BREMEN. Die Gebäude von 11 Höfen des Dorfes Mittelsbüren auf dem Bremer Weserland wurden am Sonnabend Sonntag im Auftrage des Bremer Senats zum Abbruch versteigert. Als Käufer traten vornehmlich Landwirte und Bauunternehmer auf, die gute Angebote machten und fast alle Wohnhäuser, Ställe, Schuppen und Räume aufkauften. Zwanzig andere Höfe in Mittelsbüren sollen später unter den Hammer kommen. Damit wird mit Ausnahme von fünf Häusern das ganze Dorf versteigert. Mittelsbüren muß dem Aufbau eines Walzwerkes weichen. Die Bauern wurden für den Verlust ihrer Höfe und ihres Grundbesitzes finanziell entschädigt oder erhielten im Land Bremen andere Betriebe.

BOZEN. Während 48 Stunden fehlte jede Nachricht von 12 italienischen Alpenjägern, die den Piz Liberia bestiegen hatten und auf dem Gipfel in 3.419 Meter Höhe blockiert waren. Zahlreiche Such- und Hilfkommmandos wurden sofort in Marsch gesetzt. Sie durchsuchten das ganze Gebirge, jedoch ohne Erfolg, als sie wieder zu Tal kamen, hörten sie, daß die Vermissten, anstatt, wie vorgesehen, nach Bozen zurückzukehren, sich sofort nach Meran, dem Sitz ihres Regiments begeben hatten. Der Alarm war also umsonst gegeben worden.

BUENOS-AIRES. Der Polizist von Rosario (Argentinien) fiel auf, daß stadtbekannt Peronisten ausschließlich in der Konditorei von Miguel Orell einkauften. Der Grund war alsbald klar: Tortchen und Kuchen wurden in bunte Bildplakate von Eva Peron eingewickelt, die heute verboten sind. Man beschlagnahmte den ganzen Vorrat und schloß die Konditorei.

BOSTON. Zuerst freute sich Mister Appleyard aus Boston (England) über die vier großen Geburtstagspräsentkörbe, die ihm ein Unbekannter ins Haus geschickt hatte. Nachdem er aber einen Teil des Inhalts gegessen und getrunken hatte, kam die Rechnung des Geschäfts: 800 DDM! Jemand hatte sich mit ihm einen teuren Scherz erlaubt.

KAIRO. Ein mit Ausflüglern besetzter Omnibus stürzte in den Fluß Ibrahimieh. Von den 35 Insassen, meistens Studenten und Beamte, ertranken 15.

LONDON. Ein Farmer in Caymarthen (England) hatte sich wiederholt über einen Fuchs beklagt, der seine Hühner stahl. Jetzt erwischte er ihn im Stall, holte triumphierend seine Leute und schoß ihn nieder. Auf den Fuchs machte das keinen Eindruck, denn es war ein ausgestopfter, mit dem man den Farmer hereingelegt hatte.

MONTEVIDEO. Im eleganten Pelz und gut zurecht gemacht war Inez Zamora ständig auf den Verkehrsmitteln der Stadt Montevideo unterwegs, hatte aber nie genug Kleingeld bei sich, um die Fahrt zu bezahlen. Jedermann half der hübschen Frau gerne aus. Als die Polizei zugriff, hatte sie auf diese Weise schon über 9000 Pesos verdient.

OTTAWA. Die kanadischen Sechsnationen-Indianer haben ihren Wettervorhersagedienst eingestellt, weil die

weißen Meteorologen und der Rundfunk schneller arbeiten. An der Indianischen Wettervorhersage, die auf Natur- und Tierbeobachtungen beruhte, waren viele Farmer interessiert, da sie zuverlässiger war als die des Radios, doch dauerte die Durchgabe immer zu lange.

SYDNEY. Der Direktor des Zoos in Sydney behauptet, daß es sich bei dem

„abscheulichen“ Schneemenschen, dessen Spuren mehrere Bergsteiger in Himalayamassiv gesehen haben wollen, in Wirklichkeit ein Bär ist. Drei solcher Bären befinden sich im Zoo von Sydney. Der Direktor erklärte, er habe an Hand von Fahrtenabdrücken feststellen können, daß es sich um den Riesebären handelt, der im Himalayagebiet öfters vorkommt. Dieser Bär ist so groß wie ein Mensch, jedoch viel schwerer.

der aus den Nachbarstaaten nehmen an dieser großen Schau der Originalität teil, die im vergangenen Jahr immerhin etwa 80 000 Zuschauer aus mehreren europäischen Ländern angezogen hat. So kommt aus Deutschland beispielsweise die neueste Art des „Spions“: ein winziger Spiegel, der an einem Ring oder Armband — also vorwiegend für Damen gedacht (wegen der Neugier) — befestigt wird und der Träger erlaubt, unauffällig alles zu beobachten, was hinter ihrem Rücken vorgeht. A propos Kahlköpfigkeit. Ein Herr aus Mansfield in England hat mit einem „Haarwuchsmittel“, das im allgemeinen für andere Zwecke verwendet wird, beste Erfahrungen gemacht. Der Herr, der bereits 96 Jahre alt ist und bisher eine Glatze hatte, die von keinem einzigen Härchen verunziert wurde, ließ sich eines Tages den Kopf mit Rizinusöl einreiben. Seitdem sprießen aus seinem Kopf wieder Haare, die inzwischen zehnhalb Zentimeter geworden sind. Diese haarige Sensationsmeldung gebe ich Ihnen — natürlich — mit allem Vorbehalt.

Mittwoch, den 27. Februar.

Kein Karneval ohne „Tünnies“ und „Schäl“.
„Sag, Schäl, was hast du dich, staats gemacht, gehst du auf Brautschau?“
„Richtig geraten, Tünnies, ich habe das Jungesellenleben satt, ich suche mir jetzt ein lecker Mädchen: das muß janz sein, eine Figur wie die Lollobrigida, und vor allem einen „Püngel“ Geld haben.“
„Schäl wenn du so etwas findest, dann muß das Mädchen aber schwer gekk sein!“
„Och Tünnies, ein bisschen gekk darf es ruhig sein!“
Tünnies kommt zum Arzt und wird untersucht. „Mann, wenn Sie so weitertrinken, dann machen Sie nicht mehr lange mit. Sie wissen doch wahrscheinlich, daß der Alkohol ein ganz langsam tödendes Gift ist“, sagt der Arzt.
„Dat macht nix, Här Doktor“, antwortet Tünnies, „ich hab ja Zeit genug.“

Donnerstag, den 28. Februar.

Verantwortungsbewußte Aerzte

und Erzieher haben in letzter Zeit immer wieder darauf hingewiesen, daß der Gesundheitszustand unserer Schulkinder zu wünschen übrig läßt. Sie leiden weniger an äußerlich leicht festzustellenden Krankheiten als an den auch unter den Erwachsenen mehr und mehr auftretenden nervösen Störungen. Diese vor allen für die USA, Frankreich, Belgien und Deutschland. Viele Kinder leiden an der Managerrkrankheit. Man hat z.B. unter den sechsjährigen Schulanfängern Kinder festgestellt, die zwar kräftig und gesund aussehen, jedoch an Schlaflosigkeit, Magengeschwüren und Herzbeschwerden leiden. Und die Ursachen? Es handelt sich durchwegs um Zivilisationschäden. Das Fernsehgerät, als optische Dauerberieselung, das Rundfunkgerät als Lärmmaschine, der Lärm der Autos und der Fabriken, das späte Zubettgehen und die sinnlose Überernährung, der viele Mütter heute huldigen, sind wesentliche Faktoren. Nicht weniger sind die Familienverhältnisse: Zank und Streit der Eltern, Vergnügungssucht und die mehr und mehr in Erscheinung tretenden Unfähigkeit auch der Erwachsenen, sich selbst zu beschäftigen.

Freitag, den 1. März.

Ein kleines Gedicht, was jeder „Karnevalsjeck“ unbedingt lesen muß. Was hat sich Peter wohl gedacht, Als er den Korb zur Bahn gebracht Mit Katerchen, vier an der Zahl, Und noch dazu im Karneval? Vielleicht will er das Mädchen warnen: Laß dich, mein Lieblich, nicht umgarren —

Vor allem jetzt, wo routiniert Prinz Karneval die Welt regiert! Denn steigt das Stimmungsbarometer, Stürzt oder taumelst, je nach Lage, In die bewußten „tollen“ Tagen, Wobei man leider leicht vergißt, Daß auch mal Aschermittwoch ist! Dann sehnst du dich nach dem Berater Statt dessen aber kommt — der „Kater“. Und du erinnerst dich verschwommen, Daß du dich nicht sehr oft benommen; Darum beachte dies Paket, Auf dessen Deckel „Vorsicht“ steht!

Der Schaden trifft nicht die Beschöpfer. Er bedeutet für die französische Wirtschaft neuauftaill. Die Betroffenen, sich mit allen nur den gegen den freien R. en. Privatdetektive habe versagt. Nicht viel Jahre drend der letzten Jahre ren geheimen Polizeize Deuixieme Bureau“ war weiten Weltkrieges gesien. Man hatte damals eutsche Militärsplione s Modefotografen getarr fürzlich hat sich „Deuixi wieder glänzend bliamert anische Nachtclubsänger fodateiler Schiaparelli einmaliger Abendkleid auftritt bestellt. Schiapa eine neusten, noch un Modelle. Er erhielt sie et zurück. Schon ein pa waren sie in New Yo äuser zu kaufen. Nicht n ast alle übrigen Pariser l

„Patrik!“ Er hält Sheila

nen, lächelt auf sie niede. Ihre Freude ist so ab sie auch auf Patrik ült er wirklich glücklich, dhen ist. Er streichelt Shei ab er so viel für Sheila es ihm überhaupt möglich rau zu emm... diese nlichen Geföhlen.

„Darling, ich...“ r sehen, in einer heßen Stieder bei dir. Ich habe rüße aus London zu ü also gedulde dich ein weni al drückt er sie an sich. z zu seinem Zimmer be ne, der Partnerin des T illkürlich zögert Patrik einnet er sich dann eines ill an ihr vorbereiten eine hier — parblen! Das n seinen Aufenthalt vor Paris. Ein dummer Zu Wiedersehen. Vielleicht i in paar Worte mit ihr zu iane ist stehengeblieber aberfüllt start sie auf P

„Diane — welch eiena ab wir uns hier treffen. s aber gescheiter, wenn e Leuten nicht kennen icht allein —“

„Nein“, sagt Diane, „ich in. Du hast recht. Aber ichts an. Deinetweeen w icht kennen. Weil du zu ich schämst, mit einer n bekannt zu sein. Du fann —!“

„Diane — das ist unge

Wochenschau

Vom Kalenderonkel

Samstag, den 23. Februar

Es soll im Laufe dieser Woche nicht meine Absicht sein, Sie mit allzu ernsthaften Dingen zu beschäftigen; ich werde eher versuchen Sie in die richtige Karnevalsstimmung zu bringen. Während der drei tollen Tage werden Sie doch sicherlich Gäste einladen. Darf ich Ihnen hierzu einige Ratschläge geben?

Laden Sie nie eine ungrade Zahl ein. Es sollten möglichst immer genau so viel weibliche Gäste wie Herren sein. Ziehen Sie als Gastgeber nicht Ihren besten Anzug an. Die Hausfrau und der Hausherr sollten stets einen Grad unter der üblichen Kleidung ihrer Gäste erscheinen. Machen Sie ihre Gäste untereinander so bekannt, daß Sie mindestens ihre Namen verstehen und sich nicht gegenseitig darüber erkundigen müssen. Bevor man Gäste kritisiert, überzeuge man sich, daß der Letztere im Korridor verlassen und die Wohnungstür hinter sich ins Schloß geworfen hat. Es kommt nämlich oft vor, daß ein Gast auf der Suche nach seinen Handschuhen plötzlich wieder auftaucht und die vielleicht ganz beachtliche Kritik hört.

Sonntag, den 24. Februar

Wenn's auch im Februar noch schneit, Er bringt auf alle Fälle Die frohe und beschwingte Zeit Der großen Maskenbälle. Der eine erscheint als Cicero, Der andere als Bajadere, Ein jeder geht incognito. Als, das, was er gern wäre. Man schwingt das Tanzbein, trinkt und lacht

Und braucht sich nicht zu zieren; Bleib anonym bis Mitternacht, Dann heißt es: demaskieren! Man merkt — was oftmals peinlich ist Die feurige Mulattin, Die man voll Leidenschaft geküßt, Das war — die eig'ne Gattin! Dies Beispiel diene als Beweis: Es macht in vielen Fällen

Das grade heiß, was man nicht weiß, Nicht nur auf Maskenbällen!

Montag, den 25. Februar

Wenn ich nachstehend Karneval, Alkohol, Auto und Straße wieder unter einen Nenner bringe, so geschieht das mit Absicht. Jeder Kraftfahrer ist während der drei tollen Tage (mein Gott! es sind deren sogar schon vier oder fünf) mehr oder weniger der Versuchung ausgesetzt, mehr zu trinken, als es das Gesetz und Gewissen zulassen. Wohin das führen kann, ist zur Genüge bekannt. Am besten ist es, überhaupt nichts zu trinken, wenn man mit dem Kraftwagen unterwegs ist. Läßt es sich jedoch trotz aller guten Vorsätze nicht vermeiden, wieviel darf man trinken ohne „gemeingefährlich“ zu werden? Leider läßt sich diese Frage nicht so einfach beantworten, und zwar auch dann nicht, wenn man die von den Gerichten gezogene Grenze als Richtmaß nimmt. Nicht jeder Körper reagiert genau gleich; es kommt auf die Konstitution an; darauf ob man gegessen hat oder nicht, und auf verschiedene andere Umstände m.h.r. Eine Flasche Wein kann zum Beispiel bei dem einen zu 1,4 Promille führen, bei dem anderen zu 1,6 und bei dem dritten sogar zu 1,8. Man darf sich also nicht auf die Regel verlassen: „Drei Glas Wein und zwei Flaschen Bier schaden bestimmt nicht!“ Man kann sich nur an gewisse Erfahrungswerte halten, die sich auf ein mittleres Körpergewicht beziehen. Hätten Sie vermutet, daß zum Beispiel schon sieben Glas Bier ausreichen, um die kritische Grenze zu überschreiten? Oder daß fünf kleine Gläschen Kirsch (oder sonstige ähnliche Getränke) einen Autofahrer zu Fall bringen können? So ist es aber mit dem Alkohol: er wirkt meistens anders und viel stärker als wir glauben.

Dienstag, den 26. Februar.

Rund siebenhundert Erfindungen, neuesten Mittel gegen Kahlköpfigkeit bis zum Schutz gegen Atombomben, werden vom 7. bis zum 18. März auf der 6. internationalen Erfindermesse in Brüssel gezeigt werden. Auch Erfin-

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

Donnerstag, den 28. Februar.

Verantwortungsbewußte Aerzte

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

„Ich wollte ein wenig allein sein, Lucie. Es tut mir leid, daß sie sich Sorgen gemacht haben.“ Sheila kehrt mit Lucie in den Kreis der Tanzenden zurück. Es erwartet sie eine kleine Sensation. Myrna O'Brien bricht in den Armen ihres Tänzers zusammen und bekommt einen Weinkrampf. Man kann sich Myrnas Verhalten nicht erklären und glaubt, daß es die Wirkung der Vollmondnacht in der Wüste ist, die Myrna zarte Nerven überreizt hat. Myrna aber weint unaufhaltsam und schluchzt — sie schluchzt um Hassan, der nun doch nicht gekommen ist. Jedenfalls nicht zu ihr, die ihn erwartete. Sie hat vermerkt, seine hohe Ge-

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

„Ich wollte ein wenig allein sein, Lucie. Es tut mir leid, daß sie sich Sorgen gemacht haben.“ Sheila kehrt mit Lucie in den Kreis der Tanzenden zurück. Es erwartet sie eine kleine Sensation. Myrna O'Brien bricht in den Armen ihres Tänzers zusammen und bekommt einen Weinkrampf. Man kann sich Myrnas Verhalten nicht erklären und glaubt, daß es die Wirkung der Vollmondnacht in der Wüste ist, die Myrna zarte Nerven überreizt hat. Myrna aber weint unaufhaltsam und schluchzt — sie schluchzt um Hassan, der nun doch nicht gekommen ist. Jedenfalls nicht zu ihr, die ihn erwartete. Sie hat vermerkt, seine hohe Ge-

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

„Ich wollte ein wenig allein sein, Lucie. Es tut mir leid, daß sie sich Sorgen gemacht haben.“ Sheila kehrt mit Lucie in den Kreis der Tanzenden zurück. Es erwartet sie eine kleine Sensation. Myrna O'Brien bricht in den Armen ihres Tänzers zusammen und bekommt einen Weinkrampf. Man kann sich Myrnas Verhalten nicht erklären und glaubt, daß es die Wirkung der Vollmondnacht in der Wüste ist, die Myrna zarte Nerven überreizt hat. Myrna aber weint unaufhaltsam und schluchzt — sie schluchzt um Hassan, der nun doch nicht gekommen ist. Jedenfalls nicht zu ihr, die ihn erwartete. Sie hat vermerkt, seine hohe Ge-

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

„Ich wollte ein wenig allein sein, Lucie. Es tut mir leid, daß sie sich Sorgen gemacht haben.“ Sheila kehrt mit Lucie in den Kreis der Tanzenden zurück. Es erwartet sie eine kleine Sensation. Myrna O'Brien bricht in den Armen ihres Tänzers zusammen und bekommt einen Weinkrampf. Man kann sich Myrnas Verhalten nicht erklären und glaubt, daß es die Wirkung der Vollmondnacht in der Wüste ist, die Myrna zarte Nerven überreizt hat. Myrna aber weint unaufhaltsam und schluchzt — sie schluchzt um Hassan, der nun doch nicht gekommen ist. Jedenfalls nicht zu ihr, die ihn erwartete. Sie hat vermerkt, seine hohe Ge-

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

„Ich wollte ein wenig allein sein, Lucie. Es tut mir leid, daß sie sich Sorgen gemacht haben.“ Sheila kehrt mit Lucie in den Kreis der Tanzenden zurück. Es erwartet sie eine kleine Sensation. Myrna O'Brien bricht in den Armen ihres Tänzers zusammen und bekommt einen Weinkrampf. Man kann sich Myrnas Verhalten nicht erklären und glaubt, daß es die Wirkung der Vollmondnacht in der Wüste ist, die Myrna zarte Nerven überreizt hat. Myrna aber weint unaufhaltsam und schluchzt — sie schluchzt um Hassan, der nun doch nicht gekommen ist. Jedenfalls nicht zu ihr, die ihn erwartete. Sie hat vermerkt, seine hohe Ge-

Was Liebe ist...

ROMAN VON VERA VERNOY

Copyright by Litag, Westendorf, durch Mo... (Herausg.)

(2. Fortsetzung)

Und dann küßt er Sheila Cameron. Sie spürt seinen schlanken, sehnigen Körper, der Kraft verheißt, und die weichen, warmen Lippen, die so gut zu küssen verstehen. Der silberne Mond ergießt sein sanftes Licht über sie, und die Melodie eines bekannten Liebesliedes erklingt von der Tanzfläche her. Als er seine Arme endlich von Sheila löst, hält er sie an den Händen — seine Augen sind groß und glänzend. „Weißt du nun, daß du nichts gegen mich tun kannst — kleine Frau aus dem Abendlande?“

Monsieur Hassan versucht, Sheila wieder an sich zu ziehen, doch es gelingt ihr ihn abzuwehren. „Ich habe vorher mit Lucie Morley geschert über ein Abenteuer — das man vielleicht heute erleben könnte. Nun, ich habe das wohl erlebt — aber es darf nichts weiter sein als ein Abenteuer, Hassan! In zwei Tagen kommt Patrik Mason, mein Verlobter.“

„Sag, daß es nicht wahr ist, Sheila Cameron —“, bittet er. „Doch — doch — es ist wahr — und ich liebe Patrik“, beharrt Sheila leise. „Patrik!“ wiederholt Monsieur Has-

san und seine Augen funkeln böse. „Ich hasse diesen Patrik — ich hasse ihn. Ich will um dich kämpfen!“ Sheila ist plötzlich müde und abgespannt. Sie senkt den Kopf und sagt mit einer verneinenden Geste: „Machen Sie sich keine Hoffnungen, Monsieur Hassan. Wie ich Ihnen schon erklärte: ich liebe Patrik Mason und ich will diese Szene hier vergessen.“

„Schade“, — Monsieur Hassan zuckt die Achseln, „wenn es sich einmal gelohnt hätte, um eine Frau zu kämpfen — dann ist es aussichtslos.“ Er lächelt ein wenig zynisch: „Sie wünschen dieses Abenteuer zu vergessen, Miss Sheila — ich kann Sie nicht daran hindern. Ich möchte aber, daß Sie sich daran erinnern, daß es mir diesmal ernst war mit dem, was ich sagte.“ Er küßt Sheilas Hände noch einmal spürt sie die weichen Lippen, die innig ihre Hand berühren. Er flüstert: „Gute Nacht“ — und ist plötzlich verschwunden, wie er kam.

Sheila lehnt noch lange an dem Pfeiler, wie unter einem Bann, nach dem Zusammentreffen mit Monsieur Hassan. Was er der Ton seiner Stimme oder die Eindringlichkeit seiner Worte — Sheila fühlt, daß es nicht gelogen gewesen ist, als er sagte: sein Herz spricht zu ihr. Es lag Wahrheitigkeit in diesem Bekenntnis, und Sheila empfindet Mitleid mit ihm. Für einen Menschen wie Hassan, dem bisher tiefere Empfindungen fremd waren, mußte eine Enttäuschung doppelt schmerzlich sein, wenn ihn wirklich zum ersten Male eine Frau fesselte. Seltam, wie die Liebe einen Menschen befällt, spontan, alle Barrieren umstoßend. Daß eine sol-

che Liebe dann keinen Widerhall findet — das ist traurig. Wie glücklich können sie und Patrik sein, daß ihre Herzen sich gefunden hatten, daß sie sich einig sind in dem Gefühl zueinander. Für sie, Sheila, gibt es nur Patrik — trotzdem kann sie Hassan um seihemungsloses Vorgehen nicht böse sein. Er hat es verstanden, ihre Sympathie für sich zu erwecken. Gewiß, er ist wild und unbeherrscht. Wie anders war es gewesen, als Patrik ihr daheim den Hof machte. Wochen hindurch — bis er sich ihr näherte, immer konventionell und dem Kodex des guten Tonens entsprechend. Es lag viel Anerkennung darin — es war einmal so Sitte, aber es fehlte die Natürlichkeit, die Urwüchsigkeit Hassans.

„Endlich, Miss Sheila — endlich finde ich Sie.“ Lucie Morley kommt außer Atem auf Sheila zu. „Ich habe mir Sorge um Sie gemacht, ich war auf der Terrasse, in Ihrem Zimmer — ich konnte mir nicht erklären —“

„Ich wollte ein wenig allein sein, Lucie. Es tut mir leid, daß sie sich Sorgen gemacht haben.“ Sheila kehrt mit Lucie in den Kreis der Tanzenden zurück. Es erwartet sie eine kleine Sensation. Myrna O'Brien bricht in den Armen ihres Tänzers zusammen und bekommt einen Weinkrampf. Man kann sich Myrnas Verhalten nicht erklären und glaubt, daß es die Wirkung der Vollmondnacht in der Wüste ist, die Myrna zarte Nerven überreizt hat. Myrna aber weint unaufhaltsam und schluchzt — sie schluchzt um Hassan, der nun doch nicht gekommen ist. Jedenfalls nicht zu ihr, die ihn erwartete. Sie hat vermerkt, seine hohe Ge-

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

stalt in der Nähe des Gartens gesehen zu haben — und dann später das Pferd Lampido, das in einem wilden Galopp und in weitem Umkreis in die Wüste ritt und dessen Reiter nur an seinem wehenden Burnus zu erkennen war. Man bringt Myrna O'Brien in ein Zeit und gibt ihr eiskalte Getränke. Irgend jemand hat ein Beruhigungsmittel zur Hand. Doch Myrna wünscht nicht in den Kreis der Gäste zurückzukehren, sie zieht es vor, ihr Zimmer aufzusuchen. Nur wenige ahnen Myrnas Kummer, zu denen zählt Sheila Cameron. Nach dieser Unterbrechung geht die Festlichkeit weiter bis zu den Morgenstunden. Sheila kann sich von einer gewissen Benommenheit, einer träumerischen Stimmung nicht ganz frei machen. Es fällt Lucie auf, daß Sheila nicht ganz bei der Sache ist und der Festlichkeit nicht mehr die richtige Aufmerksamkeit entgegenbringt, doch von ihrem Abenteuer erfährt Lucie nichts.

Pariser „Originalmodelle“ im amerikanischen Warenhaus

Gegen Modespione sind nicht viele Kräuter gewachsen

Namen wie Fath, Dior, Desses und andere besitzen Weltgeltung. Wer etwas auf sich hält und über die entsprechenden Finanzen verfügt, trägt ein Pariser „Original-Modell“. Die Zahl derjenigen, die sich diesen Luxus leisten können, ist nicht klein. Theoretisch müßten die Modeschöpfer in der Seinestadt vielfache Millionäre sein. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Sie führen einen erbitterten Kampf um ihre Existenz. Ihre Gegner sind skrupellose Gangsterbanden, die sie durch Diebstahl und Betrug um die Früchte monatelanger Arbeit bringen.

Es begann damit, daß schlecht bezahlte Schneider Modeschäfte eröffneten. In ihren Hinterzimmern konnte man täuschend echt kopierte Modelle irgendeines bekannten Salons für billiges Geld erwerben. Selbst die Warenzeichen wurden nachgeahmt. Junge Mädchen machten sich in den Fremdenhotels an kaufflüchtige Ausländer heran und führten sie den Fälschern zu. Als die Modeshäuser endlich hinter den Schwindel kamen, war es zu spät. Das Geschäft hatte für den Betrüger Millionen abgeworfen. Längst hatten sie sich zu großen Banden organisiert, deren Fäden in alle Teile der Welt gespannt sind. Selbst über den Eisernen Vorhang reichen sie hinweg. Heute liegen in Paris hunderte von Modespionen auf der Lauer. In ihrer Geschicklichkeit stehen sie den Kollegen von der Militärspionage in nichts nach. Ihre Arbeitsmethoden sind perfektes Verbrechen. Sie haben es so weit gebracht, daß die neuesten Schöpfungen der Pariser Mode in New York zu kaufen sind, noch ehe sie in Frankreich der Öffentlichkeit zum ersten Mal vorgeführt werden können.

Der Schaden trifft nicht nur die Modeschöpfer. Er bedeutet für die gesamte französische Wirtschaft einen Milliardenausfall. Die Betroffenen versuchen, sich mit allen nur denkbaren Mitteln gegen den frechen Raub zu schützen. Privatdetektive haben hoffnungslos versagt. Nicht viel besser erging es während der letzten Jahre einer besonderen geheimen Polizeitruppe. Dieses „Deuxieme Bureau“ war während des zweiten Weltkrieges geschaffen worden. Man hatte damals entdeckt, daß deutsche Militärspione sich in Paris als Modefotografen getarnt hatten. Erst kürzlich hat sich „Deuxieme Bureau“ wieder glänzend blamiert. Eine amerikanische Nachtclubsängerin hatte im Modeatelier Schiaparelli eine Kollektion einmaliger Abendkleider für ihren Auftritt bestellt. Schiaparelli schickte seine neuesten, noch unveröffentlichten Modelle. Er erhielt sie als ungeeignet zurück. Schon ein paar Tage später waren sie in New Yorker Warenhäuser zu kaufen. Nicht nur die seinen. Fast alle übrigen Pariser Modeschäfte

waren mit demselben Trick hereingelegt worden. Jetzt umstellte „Deuxieme Bureau“ das Hotel, in dem die Amerikanerin wohnte. Dabei erfuhr man, daß die Gesuchte längst in einem Privatflugzeug Frankreich verlassen hatte.

Heute ist die Kontrolle in den Pariser Modehäusern so streng wie bei irgendeinem hochmilitärischen Objekt.

Steuern zahlen wir auf keinen Fall!

Atlantik-Insel Sein bleibt bockig

„Ohne Steuer kein Krankenhaus, keinen Strom, keine Wasserleitung!“, erklärte Frankreichs Finanzminister. Die Einwohner der Insel Sein blieben bockig: „Wir haben seit Ludwig XIV. keine Steuern mehr gezahlt u. werden es auch jetzt nicht tun. Lieber pumpen wir weiter unser Wasser und verzichten auf Rundfunk und Spital!“ Die Kontroverse wurde ausgelöst, als der langjährige Arzt der Insel, die vor Brest im Atlantik liegt, Dr. Maignou, sein Amt niederlegte. Er wollte die Regierung zwingen, mehr für die Insel zu tun, auf der es noch genau so zugeht wie unter dem Sonnenkönig, freilich auch in punkto Steuern.

Der Monarch befreite die Vorfahren der Insulaner von Abgaben, weil sie gar zu ärmlich lebten. Nur für das eingeführte Salz und für jeden Hund mußten sie etwas zahlen. Auf dieses Privileg war man stolz, man hatte es durch Jahrhunderte bis in die heutigen Tage getretet. Da aber schloß Dr. Maignou die Praxis für deren Ausbildung, von der Regierung die sagenhafte Bezahlung von 250 DM im Monat erhielt. Er protestierte gegen die kata-

strophalen Mißstände auf Sein. Für die 1 200 Bewohner gibt es nur Strom, wenn der Leuchtturm arbeitet. Wasser muß aus Sisternen geschöpft werden. Als der jüngste Insulaner zur Welt kam trieben die Mutter, der Arzt und vier Fischer einen halben Tag im Boot durch den Sturm, weil Sein kein Spital hat. Das Kind wurde auf See geboren.

„Schön sagt das Finanzministerium, „ihr sollt alles haben, was ihr braucht, aber erst zahlt Steuern! Ludwig XIV. lebt nicht mehr, wollt ihr die Errungenschaften der Moderne genießen, so fügt euch auch den modernen Steuer-sätzen.“ Er hatte nicht mit den harten Fischerköpfen gerechnet. Sie bestanden auf ihrem Privileg, und nun hob ein Tauziehen an. „Wenn nicht ihr Fischer, dann wenigstens die Händler und Krämer!“, schlug der Minister vor. Es gibt davon dreißig auf der Insel, die weder Umsatz- noch Gewerbesteuer kennen. Aber sie verdienen nur in der Fangsaison., wenn auch die Fischer Geld haben, in den übrigen Monaten müssen sie ankreiden. Damit war es also auch nichts.

Dr. Werner Schöln

Ben sie nach all der Mühe nur ein Päckchen Zigaretten und eine Apfelsine. Auf weit schwerere Sachen hatten sich die Diebe verlegt, die in Detroit in einem Zeitraum von drei Monaten zweihundert Gullideckel stahlen. Sie wurden bis heute nicht gefaßt. Sehr bescheiden, sehr hungrig, ohne Geld, doch sicherlich nicht ganz ohne Sinn für grotesken Humor war jener Räuber, der in Atlanta in einen Delikatessensladen ging, den Verkäufer mit vorgehaltener Pistole in Schach hielt, sich ein Eisbein langte, es seelenruhig verzehrte und wieder von dannen zog. Weniger einleuchtend ist das Verhalten eines Diebes in Portland, Oregon, der die Scheibe eines abgestellten Automobils zerbrach, um ein Glas Pfeffergurken zu stehlen. Schwer enttäuscht waren die Diebe, die in Coolidge, Arizona, das Büro eines Kinos durchsuchten und in der Kasse nur zwei Cents fanden. Sie steckten das Geld ein und zertrümmerten dann vor Wut über diese geringe Beute die Büroeinrichtung. Nicht weniger wütend als die Diebe sind die Fuß-

gänger in Ocean City, New York, und mit mehr Recht: denn eines Nachts verschwanden Unbekannte mit den Planen einer über einen Bach führenden Brücke. Die Gläubigen Amerikas sind erschüttert darüber, daß Diebe auch vor Kirchentüren nicht halt machen und aus einer protestantischen Kirche in Great Bend, Kansas das Notizbuch des Pastors, aus einer Kirche in Louisville, Kentucky, einen Filmstreifen mit dem Titel „Nimm Deine Familie in die Kirche“ stahlen. Aus einem Pastorenhaus in Parkersburg, West Virginia, verschwanden eines Nachts 25 Pfund Spaghetti, und in der folgenden Nacht holten sich die Diebe dazu zwei Gallone Spaghettisauce. Nicht alle Diebe entkamen mit ihrer Beute, aber auch nicht alle, die erwischt wurden, mußten für ihre Beute-einen so hohen Preis zahlen wie ein Warenhausdieb in Albany, New York. Er stahl ein Küchenmesser im Wert von 90 Cents und wurde für jeden Cent zu einem Tag Gefängnis — also zu insgesamt 90 Tagen — verurteilt.

Fememorde in Hamiltons Unterwelt

Kroate wurde gezwungen, Benzin zu trinken

Zwei Fememorde ereigneten sich in der kanadischen Stadt Hamilton. Der eine wurde von der politischen, der andere von der kriminellen Unterwelt verübt. Der Polizei gelang es bisher nicht, die Täter zu überführen noch die Hintergründe der Verbrechen aufzuhellen. Trotz der Zeugenvernehmungen tappt sie im Dunkeln.

In der Nähe des Friedhofes an der York Street verbeulte der Hund eines Besuchers die Leiche eines Mannes. Er trug hundert Dollar, eine goldene Uhr und eine halbe beschädigte Arbeitslosenkarte bei sich, auf der sein Name stand: Ljubomir Miskovic, 44 Jahre alt, aus Jugoslawien. Bei der Untersuchung stieß die Polizei auf eines der grausamsten Verbrechen des Jahrhunderts, dem Miskovic zum Opfer gefallen war. Man hatte ihn gezwungen, Benzin zu trinken, ihn damit über-schüttet und angezündet. Das Abhakken der Finger sollte die Identifizierung durch Fingerabdrücke unmöglich machen. Die Täter aber hatten die Arbeitslosenkarte übersehen, die nur halb verbrannt war.

Das Verbrechen rief sofort die in Kanada lebenden Kroaten auf den Plan. Das zwangsweise Schlucken von Benzin und Uebergießen damit sei eine bei den serbischen Tschetniks, den monarchistischen Partisanen, beliebte Hinrichtungsart im Krieg gewesen, behaupteten sie. Entweder habe eine kommunistische jugoslawische oder eine nationalserbische Geheimorganisation den Fememord an den Kroaten Miskovic verübt. Die Serben ihrerseits beschuldigten wieder die kroatischen

Ustaschas, Miskovic wegen Verrates beseitigt zu haben. Daß das politische Vorleben des Toten einiges mit dem Verbrechen zu tun hat, wurde inzwischen klar. Miskovic ließ sich im Krieg Grausamkeiten zuschulden kommen. Merkwürdigerweise hat seine in Jugoslawien lebende Mutter auf die Todesnachricht nicht reagiert.

Fast noch sensationeller wirkte der Fememord an dem ukrainischen Einwanderer Anton Kuternoga, der an einer Straße erschossen aufgefunden wurde. Der gut aussehende 36jährige Häusermakler war ständiger Gast in Hamiltons Spiel- und Halbwelt. Eine Woche vor seinem Tode hatte er noch zu seiner Frau Else, einer Stuttgarterin gesagt: „Sperr dich ein und laß niemand in der Nähe kommen. Jemand versucht, mich zu kriegen. Und wenn sie mich nicht kriegen, werden sie versuchen, dich zu erwischen!“

Nachdem Kuternoga ein Nachtlokal verlassen hatte, muß es in seinem Auto zu einem Feuergefecht gekommen sein. Spuren von Einschüssen fanden sich überall in dem Wagen, der von den Tätern nach dem Mord an eine andere Stelle gefahren wurde. Ein großes Aufgebot von Berufsglückspielern und Mäddchen wurden von der Polizei verböhrt — man sah die ganze Schar später im Leichenzug mitgehen. Aber ein Motiv für den Mord ließ sich ebenso wenig entdecken wie der Unbekannte, der Kuternoga durch 2 Schüsse tötete. Die mittellose Frau des Ermordeten der ihr Mann trotz guten Verdienstes kaum einen Dollar hinterläßt, muß nach Stuttgart zu ihren Schwestern zurückkehren.

Eisbein oder das Leben!

Von Oscar W. Reschke, Washington

Ganze Häuser zu stehlen ist in den USA schon nichts Neues mehr. Das Beispiel einiger kühnen Diebe, die vor zwei Jahren in Florida mit einem ganzen Haus verschwanden, hat Schule gemacht! So erschien kürzlich der Eigentümer eines Drei-Zimmer-Fertighauses betäubt bei der Polizei: sein Haus samt Inventar wurde ihm gestohlen, als er eine Nacht bei Freunden verbrachte.

Eine gehörige Portion Unverschämtheit zeigte ein Dieb in Detroit, der ausgerechnet aus dem Benzintank eines Polizeiautos Benzin abzapfte, um

seinen Zementmischer in Betrieb zu setzen. Aber er hatte Pech. Er wurde geschnappt, noch ehe er mit dem Mixen beginnen konnte. Weniger schnell als ihre Kollegen in Detroit waren die Polizisten in Steubenville, Ohio. Noch immer fahnden sie nach dem Dieb, der mit der Tür des Polizeiamtes das Weite suchte. Was der Dieb damit anstellen wollte? Man weiß es nicht, wie auch ein Ehepaar in Minneapolis noch heute darüber nachsinnt, was die Diebe, die ihre Wohnung durchwühlten und heillose Unordnung schafften, wirklich suchten. Denn mitgehen lie-

„Patrik!“ Er hält Sheila in den Armen, lächelt auf sie nieder und küßt sie. Ihre Freude ist so unverhohlen, daß sie auch auf Patrik übergeht. Jetzt ist er wirklich glücklich, daß er gekommen ist. Er streichelt Sheila und weiß, daß er so viel für Sheila empfindet, wie sie ihm überhaupt möglich ist, für eine Frau zu empfinden, die er gesehen von rein sinnlichen Gefühlen.

„Darling, ich bin nicht nur um-diehen, in einer halben Stunde bin ich wieder bei dir. Ich habe dir allerlei Grüße aus London zu übermitteln — also gedulde dich ein wenig.“ Noch einmal drückt er sie an sich. Auf dem Wege zu seinem Zimmer begegnet er Diane, der Partnerin des Tänzers. Unwillkürlich zögert Patrik Mason, doch besinnt er sich dann eines Besseren und will an ihr vorbeigehen. Diane Desaine hier — parbleu! Das erinnert ihn an seinen Aufenthalt vor acht Jahren in Paris. Ein dummer Zufall — dieses Wiedersehen. Vielleicht ist es besser, ein paar Worte mit ihr zu sprechen. — Diane ist stehengeblieben, blaß und aberfüllt starrt sie auf Patrik.

„Diane — welche eigenartige Zu-“, daß wir uns hier treffen. Vielleicht ist es aber gescheiter, wenn wir uns vor den Leuten nicht kennen. Du wirst nicht allein —“

„Nein“, sagt Diane, „ich bin nicht allein. Du hast recht. Aber das geht dich nichts an. Deinetwegen wills, du mich nicht kennen. Weil du zu feig bist oder dich schämst, mit einer Varietätänzerin bekannt zu sein. Du — der große Mann —!“

„Diane — das ist ungerecht. Du —“

„Du hast mich nicht verstehen können, Diane — ich fürchte den Abschied — und ich konnte — eben nicht bei dir bleiben — ich —“

„Danke, ich brauche keine Erklärungen. Norma Gordon und ich sind zwei Frauen, die du unglücklich gemacht hast. Gott behüte Miss Cameron. Sie ist sicherlich zu schade für dich.“

„Miss Cameron ist meine Braut!“

„Wir waren auch deine Bräute, Norma und ich. Auch sie wurden geopfert, wie ich, deinem Ehrgeiz, deinem Egoismus und deiner Jagd nach dem Geld. Ich habe dich erkannt, und das ist es, was es mir leichter gemacht hat, mein Unglück zu ertragen — nämlich, daß es nicht schade um dich war, daß du es nicht wert warst, an dir zugrunde zu gehen.“

Diane kehrt Patrik Mason den Rücken und geht den Korridor hinunter, unhörbar und graziös. Unwillkürlich hängen seine Blicke an ihrer ebenmäßigen Gestalt. Fatal, daß Diane Delaine hier sein muß, ihm begegnen muß, oder wenigstens gerade jetzt, wo Sheila im Hause ist. Unerhört ist das Benehmen Dianas. Wie konnte sie es wagen, ihm das alles ins Gesicht zu sagen? Obriens muß man zugeben, daß Diane sich fabelhaft herausgemacht hatte, das kleine Mädel aus der Provinz.

Patrik Mason sieht Diane in dem Lift verschwinden. Sie hat ihn keines weiteren Blickes gewürdigt. Er sucht sein Zimmer auf, verstimmt und beunruhigt. Wird Diane wirklich schweigen? Wird sie nicht den Augenblick für gekommen halten, um Rache zu nehmen? Lächerlich — wie viele Männer haben

„Nein, danke —“ sagt Diane Delaine. „ich wünsche keine weiteren Zusammentreffen. Und wenn mich jemand hörte, würde es Joel und mich die Stellung kosten. Nun gut, wir können es ertragen — es geht uns gut. Du aber hast mich mehr gekostet als ein Engagement.“

„Du hast mich nicht verstehen können, Diane — ich fürchte den Abschied — und ich konnte — eben nicht bei dir bleiben — ich —“

„Danke, ich brauche keine Erklärungen. Norma Gordon und ich sind zwei Frauen, die du unglücklich gemacht hast. Gott behüte Miss Cameron. Sie ist sicherlich zu schade für dich.“

„Miss Cameron ist meine Braut!“

„Wir waren auch deine Bräute, Norma und ich. Auch sie wurden geopfert, wie ich, deinem Ehrgeiz, deinem Egoismus und deiner Jagd nach dem Geld. Ich habe dich erkannt, und das ist es, was es mir leichter gemacht hat, mein Unglück zu ertragen — nämlich, daß es nicht schade um dich war, daß du es nicht wert warst, an dir zugrunde zu gehen.“

Diane kehrt Patrik Mason den Rücken und geht den Korridor hinunter, unhörbar und graziös. Unwillkürlich hängen seine Blicke an ihrer ebenmäßigen Gestalt. Fatal, daß Diane Delaine hier sein muß, ihm begegnen muß, oder wenigstens gerade jetzt, wo Sheila im Hause ist. Unerhört ist das Benehmen Dianas. Wie konnte sie es wagen, ihm das alles ins Gesicht zu sagen? Obriens muß man zugeben, daß Diane sich fabelhaft herausgemacht hatte, das kleine Mädel aus der Provinz.

Patrik Mason sieht Diane in dem Lift verschwinden. Sie hat ihn keines weiteren Blickes gewürdigt. Er sucht sein Zimmer auf, verstimmt und beunruhigt. Wird Diane wirklich schweigen? Wird sie nicht den Augenblick für gekommen halten, um Rache zu nehmen? Lächerlich — wie viele Männer haben

schon eine Frau verlassen, ohne daß daraus ein Drama gemacht wurde, und ihn wollte man deshalb als verächtlichen Feigling hinstellen? Wenn Sheila wirklich etwas davon erfährt, ob sie nicht doch eine Entschuldigung für ihn findet? Ob sie nicht soviel Verständnis aufbrächte, um einzusehen, daß sein Verhältnis zu Diane eine Jugendtorheit gewesen war? Wenn sie nur nicht von ihm eine Erklärung verlangt, warum er Norma verlassen hatte. Das dürfte vielleicht schwerer zu erklären sein. Man mußte sich auf physische Abneigung herausreden. Das würde gehen. Und ein stark empfindsamer Mensch wie Sheila muß ihm das glauben können. Lächerlich, daß er sich Sorgen macht. Er weiß ja, daß er sich auf sich selbst verlassen kann, auf seine Wirkung, auf seine überzeugungsvolle Art zu sprechen. Sachen zu erklären. Es würde ihm auch gelingen, Diane so hinzustellen, daß der Schein gegen sie sein würde.

Patrik rasierte sich, dann kämmt er sein Haar, bis es glatt und wohlgeordnet zurückliegt. Er lächelt seinem Spiegelbild zu. Unwiderstehlich denkt er, Erlebe er es nicht täglich, daß er unwiderstehlich ist? Er wechselt die Wäsche den Anzug, fühlt sich erfrischt und wieder selbstsicher. Vielleicht war es die Abspannung von der Reise, die ihn so leicht seine Ruhe verlieren ließ. Nun wird er sich den Aufenthalt nicht trüben lassen, weder durch Diane, noch durch die Erinnerung an Norma.

Im Verlauf des Abends bemerkt Sheila Cameron nicht das geringste von einer Verstimmung in Patrik. Er ist guter Laune, liebevoll und aufmerk-

sam. Auch später, als man nach dem Souper einer Variete-Vorstellung beiwohnt und Joel mit Diane dicht vor ihnen tanzen, verrät Patrik sich mit keinem Blick. Er applaudiert begeistert wie die übrigen Zuschauer und macht sogar einige belanglose Bemerkungen über die hübsche Tänzerin und ihrem Partner. Für Sheila Cameron bedeuten die folgenden Tage ungetrübt Glück. Sie machen gemeinsame Ausflüge zu Pferde und besuchen die Pyramiden. Sie verweilen in den Gaststätten Kairos und ergötzen sich an der Verschmelzung des abendländischen Lebens mit den morgenländischen Sitten. Es gelingt Patrik Mason meist, Diane aus dem Wege zuziehen. Er unterdrückt standhaft den Wunsch, sich dieser jetzt so charmanter Frau wieder zu nähern, sei es auch vorübergehend, nur um wieder seine Macht über sie zu spüren.

Doch Diane ignoriert ihn vollkommen wenn sie sich einmal zufällig begegnen.

Auf seiner Wanderung durch die Straßen Kairos sieht sich Sheila plötzlich Monsieur Hassan gegenüber. Hassan, in einem hellen Anzug nicht minder elegant als Patrik, ernst, ein wenig melancholisch dreinschauend. Unwillkürlich leht sie sich fester auf Patriks Arm. Monsieur Hassan grüßt kühl, höflich, seine Augen sind feindselig auf Patrik gerichtet. So also sieht der Mann aus, dem Sheila Cameron ihr Herz geschenkt hat dem sie treu bleiben will und um dessenentwillen er zurückgeworfen worden ist.

(Fortsetzung folgt)

RT

Im März

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967



Er hielt ihnen den Spiegel vor

DEM NARREN VERZEIHT MAN MANCHES / VON GERD GRÜN

Als er fünfzig Jahre alt war und eines unbändigen Eifers voll, da gab er sein Debüt in der Bütt. Er war jung, hatte jahrelang die Vorträge der Alten studiert, und es drängte ihn sich zu befreien von der Fülle der Gedanken und Ideen. Er wollte einer der ihnen werden.

Er ward einer der ihnen. Zwar war da noch das Lampenfieber, aber auch das Berausende, einen ganzen Saal mitreißen zu können, die Menschen zum Lachen zu bringen und sie ihre Sorgen vergessen zu machen.

Er sprach scharf ins Zeug, geißelte mit Spott, wies die Mängel des Lebens in der Stadt und im Land überstoß mit ätzendem Hohn, was ihn vor dem Publikum dünkete, und gab der Lächerlichkeit preis, was er für tadelnswert hielt. Er sprach mit dem Wort und ward ein beliebter Bühnenredner.

Als er vierzig Jahre alt war, besaß er die Routine eines Könners. Er zog sich selbst durch den Katakomben Man bejubelte ihn, weil er erkannt hatte, was für einen Karnevalisten so wichtig ist: Man muß sich über sich selbst lustig machen können. Er wußte aber auch, wie billig

der Spott über Mißglücktes ist, und da erwachte in ihm etwas, was er Verantwortungsgefühl nannte, weil ihm kein besserer Begriff einfiel. Mit Anstand läßt sich nur über Meisterliches scherzen, sagte er sich. Darüber geriet er oft in schwere Gedanken, und es bereitete ihm manche Verlegenheit. Doch löste er seine Aufgabe trefflich und war nach wie vor der beliebte Bühnenredner.

Als er fünfzig Jahre alt war, da war er ein rechter Narr geworden. Man respektierte ihn sehr, denn er ließ manchen ahnen, wie eng doch Narrheit und Hoheit miteinander verwandt sind. Er hatte noch immer Sorgen, denn er wußte um die Macht des Wortes. Er wußte, daß ein Wort aufrichten löst, befreit oder auch zermürben und endlich zerstören kann.

Der Mann ist klug, sagten die Leute. Sie sagten es, weil er ein wissender, heiterer Weiser war. Er richtete nicht mehr, er hielt den Leuten den Spiegel vor. Das seid ihr, das seid wir, sagte er, und sie verübelten es ihm nicht, denn er war ja ein Narr. Sie verziehen ihm manches, weil er alles verzieh. — Er war ein guter Bühnenredner. . .

Fünzig Mark und fünf Flaschen Champus

EINE FASCHINGSGESCHICHTE VON KARL BERG

Zum bevorstehenden Preismaskenball bereite Großmama das Kostüm für ihre Enkelin Evi eigenhändig vor. Dabei wurde sie zunehmend lebhafter und schwelgte in Erinnerungen an ihre Jugendzeit.

„Ach ja! Am liebsten würde ich auch noch mal zu einem Maskenball gehen!“

„Evi fing an zu lachen.“

„Aber, Großmama! — Auch wenn du sonst sehr modern bist — bist du da nicht doch'n bißchen zu alt dafür?“

„Ja — ja . . .“, seufzte Großmama und nähte weiter emsig die Pelzstückchen auf das Samtkostüm.

Evi hatte beschlossen, ihren Siegeszug zur preisgekrönten Maske als „Schwarzer Kater“ anzutreten, mit anliegendem schwarzem Samtkostüm mit Pelzverbrämung und frechem Schwänzchen, einem lustigen Käppchen mit hochstehenden Katzenohren und Schnurrhaaren auf der Samtlarve. Sie war der festen Überzeugung, daß sie die Herzen der Preisrichter erobern würde. Ihr siebzehnjähriges Mädchenherz klopfte vor lauter Freude, als sie zum ersten Male fix und fertig vor dem Spiegel stand.

„Ausgezeichnet!“ lobte die Großmama. „Und, daß du mir nicht zu viele Männer umschnurst, kleiner Kater!“

Evi nickte ernsthaft. Doch als die große Stunde gekommen und sie den schützenden Fittichen der Großmama entflohen war, hätte sie die Mahnung schnell vergessen. Sie schnurrte und tanzte nach Herzenslust und schlug manches Herz in ihren Bann.

Unter Konfettiregen und Papierschlagenbeschuß hielt Kater Evi mit zehn anderen zur Entscheidung ausgewählten Masken Punkt für Uhr ihren Einzug in den Sitzungssaal des Preisrichterkollegiums. Der Sieg schien nahe. Evi stellte sich in eine Reihe mit ihren Konkurrenten, zwischen eine verschleierte Orientalin und einen Eishockeytorwart im Originalkostüm.

„Na, mein Eishockeymann . . .“, schnurrte Evi zärtlich.

Der Eishockeymann schien nicht viel für sie übrig zu haben. Er brummte unter seiner grauen Larve nur etwas Unverständliches.

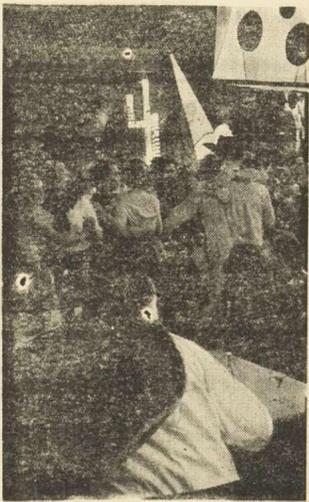
„Affe!“ sagte Evi und wandte sich der Orientalin zu. „Was denken Sie, wer den ersten Preis bekommt?“

„Welche Frage?“ meinte die Verschleierte pikiert, „natürlich ich!“

Inzwischen schwitzten die Preisrichter bei ihrer Abstimmung. Dann erhob sich endlich der Vorsitzende und rief in den Saal:

„Erster Preis — fünfzig Mark und fünf Flaschen Champus für die originellste Maske — Nummer sieben!“

Nummer sieben war der Eishockeytorwart.



HOCH GEHT ES HER auf dem Faschingsball. Heute gilt der Frohsinn und die unbeschwerte Heiterkeit. Genießen wir die Stunde! (Aufn.: P. Cornelius)



SO MANCHE SCHÖNE FRAU

begegne uns in den Tagen des Karnevals oder Faschings. Bunt wie die Schmetterlinge gaukeln sie durch die „frische Herrlichkeit“, Symbol des flüchtigen Glücks dieser flüchtigen Stunden. Steht sich an bei so holder Begegnung nicht der Wunsch aus Goethes „Faust“ auf die Lippen: „Verweile doch, du bist so schön!“ (Aufnahme: B. A. Krause-Willenberg)

Wir sind auf den Hund gekommen!

EINE ZEITGENÖSSISCHE GESCHICHTE / VON BODO KOCHANOWSKI

„Jungs“, sagte Kuno, die Bulldogge, in der ersten Hauptversammlung des Vereins fortschrittlicher Hunde — und seine Letzten zitterten ob der gelungenen Anrede — „Jungs, was den Menschen recht ist, soll uns billig sein. Auch wir vermögen komisch zu wirken, wenn wir uns nur ernsthaft bemühen. Unsere zweibeinigen Kollegen gelingt das freilich besser. Nicht umsonst befassten sie sich ja seit Jahrtausenden mit Politik. Aber wir werden es schon schaffen. Ich erkläre daher: Auch wir werden Fasching feiern!“ Er schlug mit der Pfote auf seinen Freßnapf, daß es nur so schepperte und bellte so laut, daß Purzel, dem Zweimonats-Dackel, vor Schreck die Vorderbeinchen auseinanderrutschten.

Wie in jeder richtigen Versammlung ging jetzt ein seltener Krach los, man bellte und jaulte sich gegenseitig an, um Für und Wider solcher Vorschläge gründlich zu erörtern. Der Schäferhund Benno kratzte sich am Ohr, überlegend, wie er auf solchen zweifellos einmaligen Vergnügen von Plutonia, der Wolfshündin, loskommen könnte, um das kesse Terrier-Fräulein Jeanette einmal näher zu beschnuppern.

Pötzlich quakte ein Frosch dazwischen, der verschleppbar war und also nicht Vereinsmitglied sein konnte; er pustete sich auf, er käme nur, wenn er einen hübschen Käfer mitbringen dürfe. Das löste sofort eine Diskussion über die Zulassungsbedingungen aus: Man einigte sich über eine Höchsthöhe der teilnehmenden Tiere, um Todesfälle durch Zertrampeln zu vermeiden. Dem Frosch traten vor Empörung die Augen aus dem Kopf, aber

Kuno besänftigte ihn mit den Worten: „Sel kein Frosch“ und schlug vor, die Frösche sollten — sicher auf einem Podium placiert — die musikalische Betreuung übernehmen, da sie am ehesten den modernen Stil trafen. Nachdem man noch verschiedene andere Punkte bekunnet hatte, wurde das Versäumte nachgeholt und durch Schwanzaufheben der Vorschlag, einen Tier-Fasching zu veranstalten, mit überbellender Mehrheit angenommen.

Mit schier unmenschlichem — Verzeihung — unehüdischem Eifer ging man allerseits an die Vorbereitungen. Man schnupperte in Frauchens Nähtisch nach Bändern und Schleifen, sprang nach Herrchens altem Hut am Kleiderhaken hoch, zerrte Hundedecken in die Festhütte, Purzel stolperte mit einem Ball aus Stoffresten herein. Mit garnierten Leinen bestritt man die Innendekoration; zugunsten der notleidenden Mithunde wurde eine große Tombola aus geschmuggelten Hundekuchen und gestifteten Knochen eingerichtet. Die Angehörigen besonders wohlhabender Familien schleppten auch Sofarödeln, Teppichfransen, Papierblumen, Kissens, Zeitungen, alte Latzchen, halbe Bettvorleger, Pyjamas, seidene Garnituren — kurzum, all das heran, was irgend verschleppbar war. Wie erhebend und geradezu menschlich war es doch, Ernst und Einigkeit zu erleben, wenn es um eine lustige Sache ging!

Dann stieg das Faschingsfest. Kuno als Repräsentationshund trug richtige Schuhe, weil er seinem Frauchen schon die ganze vergangene Woche etwas gehustet hatte, und war so prächtiger Stimmung, daß sein grimmiges Aussehen geradezu friedlich wirkte. Ein über das andere Mal wimmerte er behaglich und schlak-

terte mit den Ohren: „So ein Affentheater — die Menschen können's sicher auch nicht schlimmer treiben!“ Jeanette trippelte, mit einem knallroten Hundedecken um den Leib, kokett an Benno vorbei, der seinerseits linksich um sie herumerschwänzelte. Purzel hatte sich ein Heftpfaster auf die Stirn geklebt, um seine jugendlichen Sorgenfalten zu tarnen und älter zu wirken. Plutonia trug eine schwarze Schleife um den Hals, die sich leider von ihrem dunklen und auch nicht genügend dicken Fell kaum abhob. Sie machte — nicht nur was ihr linkes Ohr anging — einen geknickten Eindruck. Die Frösche bewerkstelligten menschenmöglichen Spektakel, so daß einem Hören und Sehen verging, und man entzückt wie wild umhertrottelte. Der Bellstiff ging nicht aus, denn jeder hatte am Kostüm des anderen mit tierischem Ernst herumzunörgeln. Manche zogen sich schon bald mit einem Knochen in eine schummrige Ecke zurück und knabberten sich einen Rausch an, und nicht wenige Hundemädchen vergaßen ihre gute Erziehung. Alle miteinander schwanzwedelten und hechelten sie glücklich: „Hier bin ich Hund — hier darf ich's sein!“

Aber der Clou des Ganzen war doch der Pudel Pierre: Während Terrier und Schäferhunde, Dackel und Chow-Chows, Pinscher und Jagdhunde, Spaniels und Foxe tobten, daß die

Fasching

Pierrot und Pierrette, Waldemar und Henriette Drehen sich und springen; Laut die Gläser klingen.

Pritschenknall, Konfettischlacht, Und ein rotes Mündchen lacht: Veilchen blü'h'n und Rosen, Schätzchen, lass dich lösen . . .!

Caramba

Kostüm-)Fetzen nur so flogen, tänzelte Pierre auf seinen beiden Hinterpfoten aufrecht einher, mit Frauchens Sonnenbrille auf der Schnauze, Herrchens Reismühle über den Ohren und richtigen Hosen an den Beinen. Er blickte würdig drein, so daß den anderen vor Lachen die Zungen herausgingen. Es war aber auch zu komisch: Er sah wirklich wie ein Mensch aus.

Doch so böseartig, ihn womöglich auch solchermaßen anzusprechen, wurden sie gottlob nicht. Denn diese letzte Angleichung an den Charakter des Menschen hätten sie selbst auf dem Fasching nicht erreicht.

Narren an den Hofen der Könige

SIE ALLEIN DURFTEN DIE WAHRHEIT SAGEN

Königin Elisabeth I. von England hatte nach-einander zwei Hofnarren, Scoggan, der ihr einmal 500 Pfund schuldete, veranstaltete, um der Rückzahlung zu entgehen, sein eigenes Begräbnis. Als Elisabeth dem Trauerzug begegnete, rief sie:

„Was, Scoggan ist tot?! Nun, so mag ihm seine Schuld erlassen sein!“

Gleich darauf öffnete der Narr den Sarg und sagte erleichtert:

„Diese Gnade macht mich wieder lebendig!“

Er sprach zweiter Hofnarr, Pace, war einmal in Ungnade gefallen und entlassen worden.

Als die Königin ihn wieder an den Hof zurückholen ließ, fragte sie ihn, ob er nun wieder von ihren Fehlern sprechen werde.

„Ich mag nicht mehr von Dingen reden, von denen die ganze Stadt spricht“ erwiderte Pace.

Der Soldatenkönig, Vater Friedrichs des Großen, war einer der letzten Herrscher, die sich Narren hielten. Einer war Johann Paul Gundling, einstmals Historiograph, Professor und Lehrer bei der Fürsten- und Ritter-Aka-

demie in Berlin. Nach seiner Entlassung war er ohne Broterwerb und ergab sich dem Trunk. General Grumbkow lernte ihn zufällig kennen und engagierte ihn für den König.

Als Gundling einmal im Tabakskollegium von der Meldung eines holländischen Blattes erzählte: Dem Soldatenkönig sei zu seinem großen Verdruß der längste seiner langen Kerls gestorben, und es hätte sich ergeben, daß der Mann zwei Mägen gehabt habe. Die Meldung war offenbar erschienen, um den König wegen seiner Schwäche für lange Soldaten zu verulken.

Der König ärgerte sich. „Was tun wir, Gundling?“ fragte er.

„Teilen wir der holländischen Zeitung mit, daß das mit den zwei Mägen stimme, und daß der monströse Kerl zufällig sogar ein Holländer gewesen sei.“

Die Antwort gefiel dem König, zumal der Verstorbenen tatsächlich holländischer Nationalität gewesen war.

Das RUNDfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 Börse, 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00, 22.55 Nachrichten.

UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00 Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00-9.00, 13.00, 19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 3. März

BRÜSSEL I: 6.50, 7.05, 8.10 und 9.10 Schallplatten, 10.00 Hochamt, 11.00 Das Forum des Schallplattenfreundes, 12.00 Landfunk, 12.20 Kino, Klatsch und Musik, 12.35 Parade der Neuheiten, 13.00 Wunschkonzert von Schallplatten, 14.00 Eva am Sonntag, 14.30 Kammerorchester E. Donneux, 16.00 Fußballübertragung, 17.15 Für die Truppe, dazwischen Sportresultate, 18.00 Jugendfunk, 19.00 Religiöse halbe Stunde, 20.00 Musikabend vom Schweizer Rundfunk, 21.30 musikalischer Rätsel-funk, 22.10 Reportage vom Karneval von St.Vith von Walter Fostier, 22.20 Tanzmusik, 23.00 Orchester Etienne Verschieren.

WDR MITTELWELLE: 6.05 und 7.05 Frühmusik, 7.45 Landfunk, 8.00 Geistliche Musik, 9.15 Musik am Sonntagmorgen, 10.00 Kath. Gottesdienst, 11.00 Die Stille Stunde, 12.00 und 13.10 Sang und Klang, 14.00 Kinderfunk, 15.00 Heiteres Spiel, 16.30 Tanztanz, 17.15 Sportberichte, 18.15 Meisterwerk: W. A. Mozart, 19.30 Nürtinger Westfalen-halle, 22.15 Unser Rhythmus, 23.00 Harald Banter und sein Ensemble, 23.15 Tanzen-Tanzen, 0.05 Nachtkonzert, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.10 Herzlichen Glück-wunsch, 7.30 Musikalisches Mosaik, 8.00 Zum Sonntag, 8.35 Musik am Son-natagmorgen, 9.00 Orgelmusik, 10.00 Unterhaltungsmusik, 11.00 Schöne Stimmen, schöne Weisen, 12.00 Internationaler Fröhlicher Morgen, 12.35 und 13.30 Musik von hüben und drüben,

14.00 Hans Bund spielt, 15.00 Kinder-funk, 16.00 Die Sportreportage, 17.00 Musik für dich, 18.00 Hermann Hage-stedt und sein Orchester, 20.15 Ein Tanzabend, 22.15 Pasticcio, 23.15 Heiß und kalt, 24.00 Tanz in den Rosenmon-tag.

Montag, 4. März

BRÜSSEL I: 6.45 Morgengymnastik 7.20 und 8.10 Morgenkonzert, 9.05 Neue Schallplattenaufnahmen, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Mittags-Cock-tail, 13.10 Intime Musik, 14.15 Großes Sinfonie-Orchester D. Sternefeld, 16.05 Orchester Fud Candrix, 17.10 Musikali-sche Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Eine Stunde mit Gilbert Becaud, 22.10 Musik von heute.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Heiteres Rosenmontags-Wecken, 6.05 Fang's fröhlich an, 6.50 Morgenandacht, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Rosenmontag am Rhein, 16.30 Allaaf dem Prinzen Kar-neval, 17.05 Zum Tanz und zur Unter-haltung, 18.35 Echo des Tages, 20.00 Rosenmontagsball, 1.15 bis 4.30 Eine heitere Ballnacht.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Eine kleine Weile, 9.00 Mer fiere Fastelovend, 11.30 Karnevalsklänge, 12.45 Bevir d'r Zog Kütt, 13.15 Rosen-montag am Rhein, 18.15 Die Musik-Box, 20.15 Karnevalssitzung, 22.15 Rosen-montagsball, 1.00 bis 4.30 Eine heitere Ballnacht.

Dienstag, 5. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Musik aus dem 18. Jahrhundert, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Kleines Kon-zert, 12.30 Neuheiten, 13.10 Der Disco-Boy und das Pick-up Girl, 14.00 Musi-kalisches Variete, 14.45 Radio-Orche-ster G. Bethume, 16.05 Orchester Ro-berth Joassin, 17.10 Musik, anschließend für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Großes Sinfoniekonzert im Klaviersolo, 21.40 Der Dichter Ronsard, 22.10 Reportage vom Karneval in Binche.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Fröhlichsteher, 6.05 Klingender Mor-gengruß, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Frühmusik, 8.10 Morgenständchen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Hans Bund spielt, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mit-tag, 16.00 Heiteres Spiel, der Romantik, 16.45 Für Schule und Elternhaus, 17.45 Immer wieder Karneval, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Hereinspaziert, 20.00 Ausschnitte aus Karnevalssitzungen,

22.10 Karnevals-Kehraus, 0.10 Großer Kehraus.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Hans Bund spielt, 8.35 Morgen-andacht, 8.45 Fröhlicher Reigen, 9.30 Mer losse nte vum Fasteleer, 10.00 Alte Bekannte, 12.00 Zur Mittagspau-se, 12.45 Mittagskonzert, 15.00 London-er Sinfonie-Orchester, 16.00 Von Narren, Verliebten und losen Buben, 17.00 Tanzmusik, 20.15 Karnevals-Kehraus, 24.00 Großer Kehraus.

Das Fernsehen

Sonntag, 3. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 14.50 Ein-weihung der Hubschrauber-Verbin-dung Brüssel-Paris, 19.00 Religiöse Sendung, 19.30 Reportagen, 20.00 Ak-tuelles vom Tage, 20.40 Gefilmtes Bal-let, 21.00 Aus Frankfurt Finale des Großen Preises der Eurovision 1957, 22.00 Die siebte Kunst, 23.00 Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 12.00 Der Internationa-le Fröhliche, 15.30 Sturm auf das Bonner Rathaus, 20.00 Auf Schlitt-schuhen im Studio, 21.00 Grand Prix Eurovision, 22.00 Wochenspiegel.

LUXEMBURG: 17.01 Programmvor-schau, Anschließend „Madame veut un Bébé“, Film, 18.33 Der kleine Zauber-künstler, 18.49 Kinderfeuilleton, 18.58 Bravo, Daniel Delorme! 19.43 Wasser-ski, 19.58 Programmvor-schau, Wetter-vorhersage, Tagesschau, 20.10 Bilder aus Amerika, 20.25 Treu zur Stelle, 20.55 Zeichentrickfilm, 21.00 Aus Frankfurt Grand Prix Eurovision 1957.

Montag, 4. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Sport am Montag, 19.30 Kunst und Magie in der Küche, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.40 „38 Chandeliers“, 22.23 Musik für dich, 23.00 Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 19.00 Rosenmontags-zug in Mainz, 14.15 Rosenmontagszug am Rhein: Köln und Düsseldorf, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Bil-der aus der neuen Welt, 20.50 Glücks-kinder, Spielfilm.

LUXEMBURG: 18.43 Programmvor-schau anschließend Kinderfeuilleton, 18.55 Eine Kamera bei den Tieren, 19.05 Das Schmetterlingsnetz, 19.58 Pro-grammvor-schau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Schlager, 23.35 Ak-tuelles vom Sport, 20.55 Reise nach Äthiopien.

STREIFLICHTER...

Atomverbrennungen

Es ist traurig, wie viel Zeitkrankheiten es gibt. Was wußten unsere Vorfahren von Nervenbündeln und Nervensträngen? Sie brauchten keine nervenstärkende Tabletten. Sie wußten kaum, daß sie überhaupt Nerven hatten. Aber sie hatten welche! Erst später, als das Tempo der Technik den Menschen durch einen Acht- bis Zwölfstundens-Arbeitstag jagte, als die Motoren losratterten und die Maschinen des modernen Krieges bis in das trau-deste Familienleben hineinstampfte, da erst merkte man, daß man Nerven hatte — oder auch nicht mehr hatte. Und was wußten die Leute früher von Herzklappen und Herzmuskeln? Kaum etwas. Sie malten ein von bunten Blumen umranktes Herz auf die Wiege ihres Kindes und des Abends sangen die jungen Männer mondbezeichnete Verse über Herzensliebe und Treue, und das war etwas so duftig Zartes wie eine Hingebende Novelle. Viel-leicht etwas idyllisch. Jedenfalls war es anders als heute, wo sie das Herz „Herz“ immer wieder auf den schmalen, weißen Rezepten der Aerzte fin- den, das Herz als das innerste und lebenswichtigste Organ, das heute so klar vor uns liegt wie etwa unsere Handfläche. Selbstverständlich ist es schön und gut, daß wir genaue Kennt-nisse über die innere Konstitution des Menschen haben, daß wir mit Tablet-ten, Hormonen und Spritzen auskur-rieren können, was durch dieses ge- jagte Leben von heute aus dem gesun- den Rhythmus gebracht wurde. Aber es zeigt sich auch hier wieder einmal, wie sehr das moderne Leben mit sei- nem Getriebe und Gehetze den Men- schen strapaziert, nicht nur äußerlich

Das Ende all der grandiosen Erfindun- gen ist, daß der Mensch dieser Welt und sich selbst zu verlieren droht. Di- heute sichtbar gewordene Entwick- lung mit ihrer maßlos gesteigerten Zukunftsvisionen, deren scheinbar Unentrinnbarkeit die Menschheit lä- mend befallen hat. Da hat ein ameri- kanischer Atomwissenschaftler mit ge- harmlosen Namen Dr. Arnold ausge- rechnet, daß die Menschheit mit einem Kostenaufwand von 40 Milliarden Dollar innerhalb von zwei bis drei Mo- naten einem inneren Verbrennungs- prozeß erlegen sein würde. Und für den kleinen Kontinent Europa genügt schon ein Bruchteil von den 40 Milliar- den.

Das alles ist unsagbar traurig. In- sonders deshalb, weil heute, nach fast zweitausendjähriger Verkündung des „Frohbotschaft“ derlei Gedanken ge- dacht und Erwägungen gemacht wer- den. Ungezählte schon darin einen Be- weis für die Unzulänglichkeit un- serer Kraftlosigkeit des Christentums. Da- wir die Kluge Unterscheidung ins Fel- den führen: „Nicht des Christentum ha- versagt sondern die Christen“, das ist noch keinem geholfen. Vielmehr sollte man die Resultate — erschre- kend sie auch sein mögen — in ih- ren ganzen Schockwirkung auf sich ein- wirken lassen. Wir sollten das Erdrei- chen unserer Seele, das von tausend An- gen und Depressionen zur Betonflä- che gewalzt und gebärtet wurde, von den drohenden Ergebnissen einer übertechnisierten Welt erschüttern las- sen, daß es wieder neu aufgenommen- lig werde für das Saatgut göttlicher Wahrheiten.

Freitag, 5. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Für die Jugend, 19.30 Spiegel der Wallonie, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.50 „L'Affaire Fualdes“ von Denis Marion, 22.25 Träume süß! 23.05 Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendstunde ab 12 Jahren: Heute ist Fastnacht, 17.30 Für Jugendliche ab 12 Jahren: Unser Fernseh-Lexikon, 17.50 Vermissten- suchdienst, 20.00 Tagesschau, 20.15

Charivari, ein Festabend, 22.00 Wenn der Himmel klar ist,

LUXEMBURG: 18.43 Programmvor-schau, Anschließend Kinderfeuilleton, 18.55 Es geschah vor einem Jahr: Di- Tagesschau vom 5. 3. 56, 19.10 Das Schmetterlingsnetz, 19.58 Programm- vor-schau, Wettervorhersage und Ta- gesschau, 20.20 Die Wunderreise, 20.4 Zu Befehl, 21.10 „Music-Top“, lusti- ger Film, 21.28 Pele-Mele, 21.38 Die Ka- mera als Geschichtsschreiberin.

IHRE VERMÄHLUNG BEEHREN SICH ANZUZEIGEN

Manfred Linden
Lucienne Linden
GEB. REMACLE

VIELSALM
Bahnhofstraße, 211 : Tagesadresse

DEN 2. MÄRZ 1957

ST.VITH
Malmedyer Straße 76

Gemeinde Heppenbach

Am Donnerstag, den 14. März 1957
um 10 Uhr

findet in der Wirtschaft Wwe. Joh. Mertes in Mirfeld ein

Lokalverkauf

von 108,75 Fm Eichenholz statt
Allgemeine Verkaufsbedingungen 40% Aufgeld.
Kataloge sind auf dem Bürgermeisteramt erhältlich.
Zwecks Besichtigung und Auskünfte wende man sich an den Förster Herrn Stilmant in Hepscheid, Telefon Büllingen Nr. 426.

Kaufe minderwertige
Tiere
zu den höchsten Preisen
mit und ohne Garantie.
Richard Schröder, Amel,
Telefon Nr. 67.

Anständiges, sauberes
Mädchen
für sofort gesucht. Hotel
des Hautes Fagnes, a Sart-
lez - Spa. Tel. 740.45.

**Wohn- und
Geschäftshaus**
(Neubau) mit Garage für 2
Wagen an verkehrsreicher
Stelle in Malmedy gelegen.
Auskunft bei der Geschäfts-
stelle unter A.M. 34.

Grasmäher
(Lanz) wie neu, preiswert
zu verkaufen. Wwe. Jos.
Reuter, Recht. Tel. Ligneu-
ville 59.

Motorrad Matchless
350 ccm weil überzählig
billig abzugeben. Wwe. Jos.
Reuter, Recht. Tel. Ligneu-
ville 59.

**Inserieren Sie in der
ST.VITHER ZEITUNG**

Taxi

In- und Ausland
Tag- und Nachtbetrieb
Edgar Fort, Steinebrück
TELEFON ST.VITH 268

Rock'n Roll
Südliche Nächte
Viel Freude erleben Sie wie immer
in den festlich geschmückten Räumen des
HOTEL INTERNATIONAL, ST.VITH
BAR

Hotel Freymannshof
Besitzer: R. LEGROS
BULLINGEN Hauptstr. 160 - Tel. 42
Besuchen Sie an den 3 Fastnachtstagen
unsere karnevalistisch geschmückten EIFELSTUBEN.
Herzliche Einladung

ST

Die St.Vith'er Zeitung
tage und samstags mit

Nummer 27 Seite 1

ST.VITH. Endlich e
auf Karneval Sonnen
ren schon hatten wir f
und bittere Kälte, sod
mit abgefunden hatte
Möglichkeit erwählte
zu verlegen.

Die Wagen und G
besser, die Zuschauer
ren auf den Wagen
und hatten selbst mehr Sp
und wirkten gelöster
Gesichtspunkt kann n
rigen Karnevalszug
schönsten bezeichnen.
Zug selbst stand sei
nicht nach. Es war ger
vorhanden wie bish
mehr. Was jedoch d
Zug von den vorheri
war das Vorhandensei
berer Anzahl lustiger
humorvoller, also kar
dieser Hinsicht bleib
menden Jahre noch vie
offen. Von Jahr zu Jah
technische Ausführung
ser, sie modernisieren

Das schönste Wett
morgens, als die Wage
zen und seinem Gefol
durch die Straßen zum
amt (in der neuen Schi
ße Zuschaueremengen
die Se. Tollität Peter
grüßten. Der Empfang
mer eine ganz besonde
sich das Würdige de
Gewaltübertragung m
schen des karnevalis
glücklich vereint. Bürge
ist ein Meister in dies
den. Seine Ansprachen
und entbehren trotz
ernsten Untertones. Er
fort eine ungezwunne
hervorzurufen. Zu di
waren — hkreiche Ehre
nen.

Eifrig waren Rundf
bemüht, die Gescheh
pfer, im Ton und im Bi
Prinz Peter II. hat,
auf der Proklamation h
richtige Einstellung zu
lässiger, witziger und c
ler Manier nahm er die
gegen und antwortete
brachten Trinksprüche.
gabe des symbolischen
einigen Schunkellieder
mit seinem Gefolge u
zum Restaurant Luxe



Auch auf dem Zug in t